No. 549. Sonnabend, den 10. März. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags.
Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rℓ. 15 Sgr., auswärts 1 Rℓ. 20 Sgr.
Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum.
Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.



Danziger Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Leibarzt des Prinzen Friedrich von Preußen Königl. Hoheit, Geheimen Sanitätsrath Dr. Nieland zu Düsseldorf, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Cavalier der Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz Königl. Hoheit, Kammerherrn von der Luehe, und dem Mitgliede des Divans in Bukarest Constantin Donesco den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Lieutenant a. D. und Billeteur Reinsdorf zu Colberg, und dem Architekten der evangelischen Stiftungen in Bukarest, Hartl, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer Schulz zu Eichfier im Kreise Deutsch-Crone, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Am Progymnasium zu Inowraclaw ist dem ordentlichen Lehrer Schaub das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Turin, 9. März. Die heutige „Opinione" veröffentlicht die Note des Grafen Cavour an den Grafen Nigra vom 2. d., Savoyen und Nizza betreffend. Dieselbe wiederholt die in der Depesche des Herrn v. Thouvenel enthaltenen Erklärungen und sagt, Graf Cavour sei weit entfernt zu glauben, daß durch eine Vergrößerung Sardiniens jemals eine Gefahr für Frankreich, an welches wir durch die letzten Ereignisse mit Dankbarkeit geknüpft sind, entstehen könnte. Wir fühlen jedoch zu tief, was Italien dem Kaiser schuldet, um nicht den Forderungen, welche auf Achtung vor den Wünschen der Bevölkerung beruhen, ernste Aufmerksamkeit zu schenken. Die Regierung des Königs würde niemals einwilligen, irgend ein anderes Territorium, welches seit Jahrhunderten ein ruhmreiches Eigenthum des Hauses Savoyen bildet, abzutreten oder zu vertauschen, aber das Gouvernement wird sich nicht entschlagen können, eine Veränderung in Erwägung zu ziehen, welche die italienischen Ereignisse in der Lage der Bevölkerungen Savoyens und Nizzas herbeigeführt haben. In dem Augenblicke, wo wir für uns beanspruchen, daß Mittelitalien das Recht habe, sein Schicksal zu bestimmen, würden wir einen Fehler, eine Inconsequenz, eine Ungerechtigkeit begehen, wenn wir den Unterthanen des Königs, welche an den jenseitigen Alpenabhängen wohnen, das Recht verweigern wollten, ihren Willen frei kund zu geben. So lebhaft auch unser Bedauern sein würde, wenn die Wiege der Monarchie die Trennung fordern sollte, so dürfen wir uns doch nicht weigern, das Gewicht der legalen Kundgebung, in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Parlaments anzuerkennen. Die Erklärung des Herrn v. Thouvenel bezüglich der Großmächte und der Schweiz entspringen aus ganz falschen Interpretationen.

Wien, den 9. März. Die heutige „Wiener Zeitung" theilt mit, daß General Eynatten, der getroffenen Vorsichtsmaßregeln ungeachtet, in der Nacht vom 7. zum 8. d. unter Zurücklassung reumüthiger Schuldbekenntnisse sich selbst entleibt habe.

London, 8. März. In der heute Nachts stattgehabten Sitzung des Unterhauses versprach Lord John Russell die Savoyen betreffenden Papiere morgen vorzulegen und bat Kinglake, seinen für kommenden Montag angekündigten Antrag zu vertagen. Kinglake kam diesem Wunsche nach. Auf eine Anfrage Scully's antwortete Lord Palmerston, die englische Regierung habe auf keine andere Weise als dadurch intervenirt, daß sie den Mächten den Rath gegeben, Italien den Italienern zu überlassen, damit sie ihre eigenen Angelegenheiten unabhängig regeln könnten. Hierauf beantragte Byng die Dankadresse für den Handelsvertrag; Baines unterstützte den Antrag. Lindsay tadelte die Differentialzölle für englische Schiffe und wird einen Antrag auf deren Abschaffung stellen. Es wurden mehrere Reden für und gegen die Adresse gehalten. Vane und Tempest stellten, gestützt auf die Politik des Kaisers Napoleon betreffs Savoyens, welche England mißbilligt, ein Amendement: Das Haus möge jeden Meinungsausdruck über den Vertrag ablehnen, bis die Absichten des Kaisers bezüglich Savoyens bekannt seien. Cairns und Gibson hoffen, der Vertrag werde einstimmig angenommen werden. Das Amendement wurde zurückgezogen und schließlich die Diskussion vertagt.

Im Oberhause antwortete Newcastle auf eine Anfrage Carnavons, die vorgelegte Correspondenz enthalte alle auf Savoyen bezüglichen Documente. Russell habe zwar von Lord Cowley noch mehrere Privatbriefe in dieser Angelegenheit erhalten, die aber in der Sache selbst nichts ändern. Normanby und Malmesbury tadeln die Gewohnheit des Ministers, mit den Gesandten Privatbriefe zu wechseln, hierdurch würde die Controle des Parlaments verhindert.

Landtags-Verhandlungen.

PB. 13. Sitzung des Herrenhauses am 9. März.

Das Haus ist spärlich besetzt. Nach Erledigung mehrerer geschäftlicher Mittheilungen geht das Haus zur Tages-Ordnung über; Bericht der Budget-Commission, betreffend eine kleine Etats-Ueberschreitung von 188 Rℓ. in dem Ausgabe-Etat des Herrenhauses für das Jahr 1860. — Der Antrag der Commission auf Genehmigung wird angenommen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der 6. Commission über a. den Gesetzentwurf, betreffend das städtische Einzugs-, Bürgerrechts- und Einkaufsgeld; b. der Antrag des Baron von Senfft-Pilsach, auf Verstattung der Landgemeinden zur Erhebung des den Städten bewilligten Einzugs- und Hausstandsgeldes.

Graf Itzenplitz und Freiherr Senfft-Pilsach nehmen ihre in der Commission gestellten Anträge wieder auf. Der Berichterstatter Groddek fügt dem von uns bereits früher mitgetheilten Commissions-Berichte nichts wesentliches Neues hinzu, giebt jedoch anheim, den Antrag Itzenplitz zuerst zur Berathung zu ziehen, da die eventuelle Aufhebung des Einzugsgeldes die Berathung der ganzen Regierungs-Vorlage überflüssig machen würde.

Graf Itzenplitz. Die Städte haben von ihrem Rechte, Einzugsgeld zu erheben, hinreichend Gebrauch gemacht, die Landgemeinden der westlichen Provinzen ebenfalls. Die Landgemeinden der östlichen Provinzen haben dies Recht nicht. Das ist eine Ungleichheit. Eine Stimme aus den östlichen Provinzen habe gesagt, daß dort kein Bedürfniß dafür vorhanden sei, das müsse er bestreiten. Er bedauert, daß der Minister des Innern nicht anwesend sei. Ansichten könnten wechseln und es sei schon öfters da gewesen, daß die Stimmen im Staatsministerium sich getheilt, daß 5 dies und 2 das ganz Entgegengesetzte gewollt hätten. Er habe deshalb in der Commission das Amendement gestellt, den Landgemeinden der östlichen Provinzen die Erhebung des Einzugsgeldes ebenfalls zu gestatten, oder das Einzugsgeld überhaupt aufzuheben. —

Graf Nesselrode: Das Recht der Landgemeinden in den westlichen Provinzen, Einzugsgeld zu erheben, stehe allerdings auf dem Papiere. Für den Antrag Itzenplitz.

v. Kleist: Da der Unterschied zwischen Einzugsgeld und Einkaufsgeld nicht überall klar geworden zu sein scheine, und da die Landgemeinden für ein Einkaufsgeld nichts zu bieten hätten, sie ihre Armen oft sogar in den kleinen Städten einkaufen müßten, stimme er — obwohl aus Gründen, die von beiden Vorrednern abweichen — für Aufhebung des Einzugsgeldes.

Graf Rittberg event. für die Regierungs-Vorlage.

Hasselbach: Die Regierung schlage ein Mittelding ein, sie hebe die Einzugsgelder nicht auf, sie mildere sie aber. Er habe sich also für die Regierungs-Vorlage erklärt, und in der Commission vorgeschlagen, den Landgemeinden, denen es Bedürfniß sei, ein kleines Einzugsgeld zu gestatten. Aus dem Amendement Krausnick habe man in der Commission ersehen, daß einzelne Städte schon durch die Herabsetzung des Einzugsgeldes jährlich 50,000 Thlr. einbüßen könnten. Man möge also den Mittelweg halten, dann aber Rheinland und Westphalen nicht ausschließen.

Minister des Innern: Bittet um Entschuldigung, daß er nicht früher habe erscheinen können, da eine Gesetzesvorlage des anderen Hauses ihn bisher zurückgehalten. Der Minister findet es im Princip richtig, daß das Einzugsgeld aufgehoben werde, um Niemandem die Gemeinde zu verschließen, in der er seinen Erwerb zu finden hoffe, um das Princip der deutschen Freizügigkeit aufrecht zu erhalten, doch sei dies im Augenblicke noch nicht erreichbar, und eine Regierung müsse sich an das praktisch Erreichbare halten, unbekümmert um die Angriffe, die ihr um des Princips willen von beiden Seiten zu Theil werden. Die Regierung habe den Mittelweg eingeschlagen, das Einzugsgeld zu vermindern, müsse sich aber gegen den Antrag Itzenplitz erklären, welches die gänzliche Aufhebung wolle. Ebenso erkläre sich die Regierung gegen das Amendement zu §. 1, welches die westlichen Provinzen von der Wohlthat des Gesetzes ausschließe. Die Regierung vertheidige ihre Vorlage und behalte sich für die Discussion der einzelnen Paragraphen das Weitere vor. (Während der Rede des Grafen Schwerin erscheint Fürst Hohenzollern und nimmt am Ministertische Platz.)

Oberbürgermeister Krausnick glaubt durch das Einzugsgeld die Freizügigkeit nicht gefährdet, es moderire dieselbe nur und rufe in Bezug auf Wohnungswechsel eine gewisse Vorsicht hervor. Das Einzugsgeld sei eine wohlbegründete und unentgeltliche Einnahmequelle der Städte, jedenfalls sei der Antrag Itzenplitz weit gefaßt, welcher, wenn das Einzugsgeld den Landgemeinden der östlichen Provinzen nicht bewilligt würde, das Einzugsgeld überhaupt aufgehoben wissen wolle.

v. Meding: Die innere Natur der Einzugssteuer sei eine ungerechte, denn sie belästige vorzugsweise die ärmere Klasse. Die gänzliche Aufhebung des Einzugsgeldes müsse erstrebt werden. Wenn die Städte dies Geld nicht entbehren könnten, so sollten sie es erheben für den Eintritt in die bürgerlichen Ehren und Rechte (nicht Einzugsgeld, sondern Bürgerrechtsgeld). Es hat sich Niemand mehr zum Wort gemeldet. Der Itzenplitzsche Antrag, welcher das Einzugsgeld gänzlich aufgehoben wissen will, kommt zuerst zur Abstimmung.

Der Minister des Innern bemerkt zur Abstimmung, daß über das Princip zu entscheiden sei, und daß er sich gegen den Itzenplitz'schen Antrag als Amendement der §§ 1 und 2 der Regierungs-Vorlage verwahren müsse. Der Itzenplitz'sche Antrag auf gänzliche Aufhebung des Einzugsgeldes wird mit Majorität verworfen. Die §§ 1 und 2 der Regierungsvorlage werden nach dem Vorschlage der Commission angenommen. Zu dem § 3, welcher in der Commissionsfassung lautet: Das Einzugsgeld darf in Stadtgemeinden von

weniger als 2,500 Einwohnern den Betrag von 3 Rℓ.
2,500 bis 10,000 „ „ „ „ 6 „
10,000 „ 50,000 „ „ „ „ 10 „
mehr als 50,000 „ „ „ „ 15 „
nicht übersteigen;

hat der Berliner Oberbürgermeister Krausnick das Amendement gestellt: „in der Hauptstadt 20 Rℓ. zu erheben.

Der Regierungs-Commissär v. Mallinkrodt spricht sich dagegen aus, vertheidigt die Fassung der Regierungsvorlage, nach welcher Berlin ja auch den Vorzug haben werde, allein das höchste Einzugsgeld von 15 Rℓ. erheben zu dürfen.

Oberbürgermeister Krausnick hält sein Amendement aufrecht und entwickelt dafür alle die großen Vorzüge der Hauptstadt Berlin, die Krankenhäuser, ein Nicolaus-Bürger-Hospital für 300,000 Thlr., ein Waisenhaus für 300,000 Thlr. und Gaswerke für 2 Millionen Thlr. Wenn das Berliner Einzugsgeld auf ⅓, also auf 20 Thlr. ermäßigt

Die Großherzogin Stephanie.

Der vor Kurzem erfolgte Tod der verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden hat die Geschichte Kaspar Hauser's von Neuem aufgerührt. So unerwiesen auch dies wie alle übrigen Gerüchte über die Herkunft des Unglücklichen geblieben ist, so wird es nicht uninteressant sein, über die — schon durch ihre Beziehung zu den Napoleoniden — bemerkenswerthe Frau einige Personalien zu erfahren, die wir einem Aufsatz im „Morgenblatt" entnehmen:

Es wäre eine Aufgabe von bedeutendem Umfange, das Leben einer Frau darzustellen, die, ein Glied des modernen Atridenhauses, die weltbewegenden Geschicke ihres Geschlechtes von allem Anbeginn seiner geschichtlichen Bedeutung an, wenn auch nicht durch Thaten unmittelbar eingreifend, miterlebt, den großen Corsen in seiner aufsteigenden Bahn begleitet, seinen Sturz in vieljähriger Trauer beweint, den neuen Aufschwung genossen und nicht eher sich zur Ruhe gebettet hat, als bis sie den abermals emporgestiegenen Stern an der obersten Stelle erglänzen und ihn in die Bahn einlenken sah, welche zu den fallenden Häusern führt, so daß ihr Augenpaar von 74 Jahreu sich wohl mit dem schmerzlichen Bewußtsein geschlossen haben dürfte, keine dauerhaft begründete Zukunft hinter sich zu lassen. Oder lag vielleicht ein Trost für sie darin, nicht auch, nachdem sie zweimal die aufsteigende Bahn mitgemacht, den zweiten Sturz erleben zu müssen.

Kurz und im Vorübergehen kann ich nur erwähnen: Der Name Beauharnais ist vermuthlich bloß irrthümlich der hohen Dame beigelegt worden. Ich glaube, daß sie von ihrem Vater her eine Tascher de la Pagerie war, und daß der Graf Tascher entweder ein Bruder oder Vetter der Kaiserin Josephine gewesen. Diese Umstände sind unerheblich. Napoleon I. nahm Stephanie an Kindesstatt an und verheirathete sie — ich hätte schier geschrieben: an das Großherzogthum Baden, das seine Schöpfung war, ein schmaler Strich Landes, nach seiner Ansicht eine offene Pforte für Frankreich zum rechten Rheinufer. Natürlich rechnete er dabei auf die Fortdauer der deutschen Uneinigkeit, von der hier zu reden nicht am Platze scheint.

Die Ehe Stephanies mit dem Großherzog Karl treunte der Tod nach wenigen Jahren. Die Wittwe blieb mit drei Töchtern zurück. Die Söhne waren gestorben, oder — wie die Sage im Munde des Volkes sich ausdrückte — „gestorben worden." Einer davon soll Kaspar Hauser gewesen sein. Die Sage gilt heutzutage für ein schlechterfundenes Mährchen, und mit vollem Recht. Wer jemals die Personen gekannt, welche die Verleumdung in der schauerlichen Begebenheit handelnd auftreten ließ, findet die Erfindung geradezu lächerlich. Die Markgräfin Amalie soll ihre Enkel beiseit geschafft haben, um nicht Halbblut auf den Thron gelangen zu lassen. Diese Dame war die gute Stunde selbst, und fürwahr nicht danach angethan, gegen ihr eigenes Fleisch und Blut zu wüthen, wenn ihr auch die Heirath mit einer nicht Ebenbürtigen unwillkommen gewesen. Dabei war sie eine Frau von nicht gewöhnlichen Geistesgaben, und doch hätte nur eine ganz geringe Dosis von Hausverstand hingereicht, um zu begreifen, daß es aus und vorüber sein werde mit den Zähringern, wenn sie die Söhne des Großherzogs Karl wegschaffte. Vom Mannsstamme war Niemand mehr vorhanden, als der alternde unvermählte Markgraf Ludwig. Die jungen Grafen von Hochberg stammten aus morganatischer Ehe Karl Friedrichs mit einem badischen Fräulein; ihre Erbfähigkeit ist erst später durch die Bemühungen des Großherzogs Ludwig mit dem Beistande des Czars Alexander beim deutschen Bunde zur Anerkennung gediehen. Als Werkzeuge der unnatürlichen Großmutter wurden zwei Männer bezeichnet, die zu sochem Geschäft von Orloff'schem Zuschnitt nicht übler gewählt sein konnten: der Landjägermeister Freiherr von Kettner und der Major Hennenhofer. Ich habe beide ziemlich gut gekannt. Kettner war ein gemüthlicher Kauz, rechtschaffenen Gemüths und klaren, wenn auch nicht weitreichenden Blickes, der gerne einen guten Schoppen trank und in seinen spätern Jahren das Sprüchwort von alten Fuhrleuten, die noch gerne schnalzen hören, nicht zu Schanden machte. Er ließ es vielleicht nicht bloß beim Hören bewenden. Was Hennenhöfer betrifft, so war er in seiner grünen Zeit allerdings ein so überlustiger Gesell, als nur je einer Possen trieb. Die Welt kannte ihn als Hebels Adjunct (?) im Rheinischen Hausfreund. Beim Großherzog Ludwig stand er seines aufgeweckten Kopfes halber und wegen seiner behenden Brauchbarkeit in hoher Gunst. Von politischen Geschäften war dabei keine Rede, und zum Hofmörder hätte er vollends keinen Beruf gehabt. Als nach Kaspar Hausers Ermordung gesagt wurde, Hennenhofer habe den Dolchstoß zu Ansspach geführt, erwies der Verleumdete sein Anderwo schlagend genug. Er hatte zu jener Zeit in Malberg krank auf den Tod gelegen und war durch die Krankheit zum Krüppel geworden. Er befand sich übrigens damals in der Ungnade des Hofes; der Großherzog Ludwig lebte nicht mehr und es hätte eher in seinem Vortheile gelegen, einen Sohn des Großherzogs Karl zum Vorschein zu bringen, als ihn aus dem Wege zu räumen.

Die Großherzogin Stephanie hatte als Wittwensitz das Schloß zu Mannheim inne; in Baden-Baden besaß sie als persönliches Eigenthum ein kleines Landhaus in einem großen Garten, wo sie nach wie vor einen großen Theil des Sommers zubrachte. Im sogenannten neuen Schloß, das ebenfalls zu ihrem Witthum gehörte, brachte sie einen Theil ihres Gefolges unter und benutzte manchal die Säle, um große Gesellschaft darin zu empfangen; doch kam das nur ausnahmsweise vor. Ihr eigentlicher Wohnsitz in Baden blieb der „Pavillon", wie das Landhaus mit Recht genannt wurde. Ein Viereck, auf jeder Seite dreifensterig, mit Stockwerk und Halbstock über dem Erdgeschoß und flach gedeckt, ragte er wie ein Thurm vom sanft anschwellenden Hügel aus seiner grünen Umgeburg empor, die Aussicht rings umher beherrschend. Als der Pavillon gebaut wurde, stand er in einer Art von Wildniß. Der Hügel, worauf er fußte, ist der letzte Ausläufer eines Grates, vom vorletzten durch einen Hohlweg getrennt. Von der Stadt schieden ihn der Graben und

werde, so erleide die Commune doch noch einen Schaden von 30,000 Thaler jährlich.

Oberbürgermeister Hasselbach (Magdeburg) gegen die Regierungs-Vorlage und für die Commissionsfassung zu Gunsten der Städte von 10—15,000 Einwohnern.

Minister des Innern: Die Regierung habe das Maximum des Einzugsgeldes auf 15 Thlr. festgesetzt. Sie erkenne die Berücksichtigung an, welche die Hauptstadt verdiene, könne aber keine zweite Ausnahme zu Gunsten der Städte von 10—15,000 Einwohnern machen, die sich nicht wesentlich von einander unterscheiden.

Oberbürgermeister Hering (Stettin) zu Gunsten dieser Städte und für die Commissionsfassung des § 3. Der § 3 in der Fassung der Commission wird mit dem Amendement Krausnick (wörtlich) angenommen. § 4 in der Commissionsfassung angenommen. § 5 nach dem Vorschlage der Commission angenommen. § 6 in der Commissionsfassung angenommen. Nachdem der Regierungs-Commissar die Fassung der Regierungs-Vorlagen vertheidigt, und der Minister getheilte Abstimmung der Alinea's 1 und 2 des § 7 beantragt, wird der § in der Commissionsfassung angenommen und Alinea 2 der Regierungs-Vorlagen somit verworfen.

In gleicher Weise werden die §§ 8, 9, 10 und 11 nach dem Commissions-Vorschlage angenommen.

Freiherr v. Senft-Pilsach (zur Geschäfts-Ordnung): Das Hohe Haus habe beschlossen, seinen in der Commission gemachten Antrag mit zur Abstimmung zu bringen, da die Zeit jedoch so weit vorgerückt sei, schlage er Vertagung auf morgen vor. Der Antrag lautet:

Dem Gesetze einen § 12 dahin hinzuzufügen, die ländlichen Ortschaften sind befugt, auf den Grund von Gemeinde-Beschlüssen, welche die Genehmigung der Regierung erhalten haben, die Entrichtung von Einzugs- und Einkaufsgeld nach den Bestimmungen der §§ 2—5 des gegenwärtigen Gesetzes anzuordnen.

Minister des Innern: Was das Verhalten der Regierung zu diesem Antrage betreffe, so bedürfe es deshalb keiner Vertagung, die Regierung müsse, wie schon in der Commission geschehen, diesen Antrag einfach aber entschieden zurückweisen.

Die Abstimmung über die Vertagung scheint zweifelhaft. Es wird die Gegenprobe mit Aufstehen und Sitzenbleiben gemacht und die Vertagung beschlossen.

Der Präsident glaubt, in Rücksicht auf den gegen die Intention des Ministers gefaßten Vertagungsbeschluß, dem Antrage desselben nachgeben zu müssen, setzt das Einzugsgeld- rc. Gesetz auf die Tages-Ordnung für Montag und setzt die nächste Sitzung auf morgen 12 Uhr fest.

---

24. Sitzung des Abgeordneten-Hauses
am 9. März.

Die Tagesordnung führt zu dem Bericht der Justiz-Commission über den Gesetzentwurf, betreffend die Declaration des § 54 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851.

Der Abgeordnete Herr Mathis (Barnim) nimmt das Wort, nicht um, wie früher, eine Wunde aufzudecken, auch nicht um in der aufgedeckten Wunde zu wühlen. Der Redner ist heut von ganz andern Gefühlen bewegt; er wünscht aber nicht, daß über den Gesetzentwurf mit Stillschweigen hinweggegangen, daß er ganz allein durch pantomimisches Aufstehen angenommen werde. Es muß constatirt werden, daß wir ein großes Ziel erreicht haben, und daß mit der Annahme des Gesetzes in Preußen eine vollkommene Preßfreiheit hergestellt sein wird. Bisher hat Preußen in Deutschland mit Kurhessen auf gleicher Linie gestanden, mit der Annahme dieses Gesetzes wird Preußen in Deutschland sich auf diesem Gebiete an die Spitze stellen und mit Annahme dieses Gesetzes mit England auf gleicher Stufe stehen. Bedenken gegen das Gesetz können in keiner Weise eintreten, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die Presse, obgleich durch ein Ministerialrescript bereits gegen Administrativmaßregeln geschützt, sich im Großen und Ganzen und auch dann, wenn sie mit der Regierung im Widerspruch gestanden, loyal erhalten hat und keine einzige Ausschreitung zu beklagen gewesen ist. Es ist wohl zu billigen, daß die Regierung für heut nicht weiter gegangen ist, denn der heutige Tag ist nicht der richtige, um auch die Heilung anderer Schäden in der Preßgesetzgebung in Antrag bringen zu wollen. Es handelt sich übrigens hier um einen Act der Dankbarkeit gegen die Regierung und es wäre von hoher Bedeutung, wenn das Haus durch einstimmige Annahme des Gesetzentwurfes dieser Dankbarkeit einen Ausdruck gäbe.

Der Abg. Herr Veit schließt sich dieser Anerkennung aus vollem Herzen an; er erkennt an, daß die Regierung mit dem vorliegenden Entwurfe denjenigen Punkt herausgegriffen hat, welcher für die Presse eine Lebens- und Existenzfrage ist. Trotz dieser Anerkennung aber sei man doch genöthigt, zu constatiren, daß die Presse noch an anderen Schäden leidet, auf welche der Herr Vorredner heut nicht zurückkommen zu wollen erklärt hat, obgleich er sie früher auch aufgedeckt hat. Ohne in nähere Details eintreten zu wollen, ist es doch nöthig, die Besorgniß auszusprechen, daß, nachdem den Behörden die Möglichkeit genommen sein wird, Concessionen zu entziehen, sie in Zukunft den Concessionsertheilungen mehr Schwierigkeiten in der Weg legen dürften. Der Redner hat mehrere Anträge in petto, will sich aber enthalten, sie zu stellen, weil die Frage von der Concessionsertheilung von allgemeiner Bedeutung ist. Nur von einer gründlichen Revision des Tit. II. der Allgemeinen Gewerbeordnung läßt sich ein Erfolg erzielen und auch nur dann, daß ebenso wie bei Concessions-Entziehungen der richterliche Ausspruch entscheidet, auch bei Concessionsertheilungen derjenige, dem die Ertheilung einer Concession verweigert wird, an den richterlichen Ausspruch appelliren kann. Er beschränkt sich darauf, den Wunsch auszusprechen, daß die Regierung in der nächsten Session eine Novelle zum Gesetz vom Mai 1851 einbringe, welches alle Schäden zu heilen angethan wäre, die heute noch der Preßfreiheit hinderlich im Wege stehen. —

Der Herr Berichterstatter bittet um eine einstimmige Annahme, welche Bitte leider nicht gewährt wird, denn bei der namentlichen Abstimmung erklären sich von 266 Anwesenden nur 265 für den Entwurf; Herr Wendt antwortete mit einem lauten: Nein. Herrn v. Manteuffels Abwesenheit bei der Abstimmung ward mit lautem Gelächter begrüßt; ebenso das kräftige Ja! des Herrn Grafen Renard. — Auf Wunsch des Minister des Innern, Herrn Grafen von Schwerin, welcher den Berathungen im Herrenhause beizuwohnen gezwungen ist, wird der 3. Gegenstand der Tagesordnung abgesetzt. — Das Haus geht zur Berathung des zweiten Berichts der Commission für Agrarverhältnisse über Petitionen über. Eine längere Discussion entspinnt sich über 11 Petitionen, die Ablösung der den geistlichen Instituten, milden Stiftungen zustehenden Reallasten betreffend. — Nächste Sitzung Dienstag.

Deutschland.

§§ Berlin, 9. März. Das englische Rundschreiben an die östlichen Mächte in Betreff Savoyens und Nizzas ist bei weitem entschiedener gehalten, als nach unserer gestrigen Darstellung zu schließen sein möchte. Das britische Kabinet spricht nicht blos seine „Bedenken“ gegen die Annexirung Savoyens und Nizzas aus, sondern fordert die drei Kabinette, von St. Petersburg, Wien und Berlin, zu vereinigten Schritten gegen die französische Grenzvorrückung auf. Das Resultat dieser britischen Anregung dürfte vorerst eine Kollektivnote der vier Mächte an Frankreich sein, welche gegen jede willkürliche Disposition über die italienischen Herzogthümer und ganz besonders gegen jede Gebietsausdehnung Frankreichs mit Nachdruck protestirt. Die „Pr. Ztg.“ scheint in ihrer heutigen Frühnummer schon andeuten zu wollen, daß die Mächte nicht gewillt sind, die „Vollendung“ einer „Thatsache“ abzuwarten, über deren Zustimmung, wie die napoleonische Thronrede verspricht, sie nachträglich befragt werden sollen; sondern daß sie vorher Schritte thun werden, um die Annexirung Savoyens und Nizzas zu verhindern.

Die Bedeutung dieser Konsultation, sagt das ministerielle Organ, wird ohne Zweifel wesentlich davon abhängen, daß sie im geeigneten Momente geschieht, d. h. ehe der Ansicht der Mächte thatsächlich vorgegriffen ist. Auch würde es der Würde der Mächte und ihrem Rechte über eine das europäische Gleichgewicht berührende Frage zu entscheiden, schwerlich entsprechen, wenn Frankreich sich mit ihnen nur ins Benehmen setzen wollte, „um einer falschen Auslegung der Gründe seines Verfahrens vorzubeugen.“ Das ministerielle Blatt schließt seine Betrachtungen mit dem Hinweis darauf, daß Savoyen und Nizza bereits Theile des ersten französischen Kaiserreichs gewesen sind. Die Gründe, welche die Mächte im zweiten Pariser Frieden bestimmten, diese beiden Landesgebiete aus dem französischen Grenzbereiche auszuscheiden, haben seit jener Zeit nichts von ihrer Gewichtigkeit und Bedeutung verloren.

CS. Berlin, den 9. März. Die politische Lage wird durch die Cavour'sche Antwort um Nichts gebessert, und dürfte den eingeleiteten Unterhandlungen zwischen den drei nordischen Mächten keinen Augenblick Stillstand gebieten. Was diese Unterhandlungen selbst betrifft, so scheint man sich auf eine ausweichende Haltung Seitens Rußlands gefaßt zu machen, während namentlich Lord Russell der wachsenden Opposition im Unterhause gegen die Einverleibungsprojecte des Kaisers Napoleon Rechnung zu tragen entschlossen ist.

In Bezug auf die Heeres-Reorganisationsfrage ist eine kleine Neigung zum Bessern zu constatiren. Es scheint, als ob man jetzt schon so weit einig wäre, die von der Regierung für das erste Stadium der Reorganisation, also für die Uebergangsperiode, verlangten Summen auf zwei Jahre, d. h. bis zum 1. Januar 1862 bewilligen zu wollen.

Das einzige dissentirende Mitglied bei dem Votum über die Declaration des Preßgesetzes ist der Staatsanwalt Herr Wendt aus Stargard, der Fraction v. Arnim angehörend.

In Beantwortung des Dementi, welches die „Posener Zeitung“ (s. hinten) unserer Nachricht über den bevorstehenden Rücktritt des Herrn v. Puttkammer giebt, sehen wir uns zu unserm Bedauern veranlaßt, Nichts zur Aufklärung über diese Angelegenheit mittheilen zu können und müssen uns darauf beschränken, die Mittheilung in der von uns gegebenen Fassung aufrecht zu erhalten.

BC. Berlin, 9. März. Der vortreffliche Bericht des Herrn Bürgers über die Declaration zum Preßgesetze findet nicht nur in Kreisen seiner Parteigenossen allgemeine Anerkennung. Die Annahme der Declaration in beiden Häusern des Landtages ist unzweifelhaft. Da Herr v. Manteuffel bis jetzt auf alle Angriffe, welche die frühere Verwaltung erfahren, geschwiegen, so erwartet man auch nicht, daß er dieselbe gegen die schweren im qu. Berichte enthaltenen Vorwürfe vertheidigen werde.

BC. Dem hier in Berlin wenig bekannten ultraradicalen Blatte, dem „Charivari von Held“ ist in Oesterreich der Postdebit entzogen worden.

BC. In der „Volks-Zeitung“ fordert heute ein Wahlmann sämmtliche Wahlmänner-Collegii des Staates auf, zusammenzutreten: damit sie bei der Wichtigkeit der Heeresorganisations-Frage ihren Abgeordneten die Stimme des Landes in zuverlässiger Weise übermitteln und so die Verantwortlichkeit für das Resultat im Abgeordneten-Hause mit übernehmen.

BC. Die eben beendigte Frankfurt a. O. Reminiscere-Messe hat ein ziemlich günstiges Resultat ergeben. Sie war nämlich in Leinen, baumwollenen Stoffen und englischen Mannfacturwaaren günstig.

BC. Der am 6. März zu Stuttgart verstorbene Ober-Justizrath Hoelder war als einer der entschiedensten Gegner der National-Vereinssache und der preußischen Hegemonie in Deutschland bekannt.

— Der „Posener Zeitung“ geht aus „zuverlässigster“ Quelle die Mittheilung zur Veröffentlichung zu: „daß der königl. Oberpräsident v. Puttkammer nicht daran denkt, seine Entlassung aus dem Staatsdienste zu beantragen, und daß sein Gesundheitszustand durchaus nicht der Art ist, daß man fürchten müßte, er würde durch letzteren dazu gezwungen sein.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Danzig, den 10. März.

* Der Baumeister Robert Julius Degner zu Carthaus ist zum Königlichen Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeister-Stelle daselbst verliehen worden.

* Der Maschinen-Meister Gruson zu Kattowitz ist zum Königlichen Eisenbahn-Maschinen-Meister ernannt und demselben die Maschinen-Meister-Stelle zu Stargard i. P. verliehen worden.

* Dem Oberlehrer Dr. Moiszisstzig an dem Gymnasium zu Conitz ist das Prädikat eines Professors verliehen; so wie am Gymnasium zu Tilsit der ordentliche Lehrer Dr. Kossinna zum Oberlehrer, und der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Fischer zum ordentlichen Lehrer befördert worden.

‡ Der frisch gefallene Schnee ist durch den Sturm in der letztverflossenen Nacht dermaßen in Haufen zusammengeweht worden, daß einige Landstraßen nur mit großen Anstrengungen zu passiren sind. So sollen besonders hohe Schneewehen sich auf der nach Cöslin führenden Chaussee in der Nähe des Strießer Feldes befinden. In Folge dieses Schneefalls und der Schneewehen treffen denn auch die Posten wiederum sehr verspätet ein, so z. B. die gestrige Cösliner Personenpost, welche planmäßig noch vor 12 Uhr Mittags anlangen sollte, erst um 3½ Uhr Nachmittags und die gestrige Schnellpost, deren Ankunft auf 7 Uhr Abends festgesetzt ist, erst um 11¼ Uhr Nachts.

—l— Marienburg, 9. März. Augenblicklich weilt Provinzial-Schulrath Dr. Dickmann hier. Derselbe nimmt die angrenzenden Grundstücke des Seminars in Augenschein, um darüber zu berichten, inwieweit sich dieselben zu dem zu bauenden Internate eignen. Man scheint also doch mit Umwandlung sämmtlicher Seminare in Internate Ernst machen zu wollen. — Den 18. d. M. wird Herr Musikdirector Damroth aus Elbing uns mit einem Sinfonie-Concert erfreuen. Wir machen die Bewohner Marienburgs und der Umgegend auf diesen hier so seltenen musikalischen Genuß aufmerksam.

| Thorn, 8. März. Unser Mitbürger Herr Bogumil Goltz befindet sich zur Anknüpfung neuer literarischer Verbindungen auf einer Reise und hält sich gegenwärtig in Berlin oder Leipzig auf, von wo er in diesen Tagen zurück erwartet wird. Sehr erfreulich ist es, daß der geistreiche Autor immer größere Anerkennung findet und das gebildete Publikum allmälig seinen Werken diejenige Aufmerksamkeit zu schenken beginnt, welche dieselben bei ihrer Originalität und Tiefe so reichlich verdienen. —

Unsere Schillerstiftung ist jetzt soweit gediehen, daß ein dazu ernannter Ausschuß das Statut entworfen hat, welches in nächster Woche der Generalversammlung vorgelegt werden soll. Der Ausschuß will den Anschluß an die westpreußische Gesammtstiftung mit dem Vorort Danzig empfehlen. Die hiesige Stiftung soll aber daneben noch einen lokalen Zweck verfolgen, ein Theil der Einkünfte soll nämlich verwendet werden, um am hiesigen Orte das Andenken Schillers insbesondere durch Verbreitung seiner Schriften zu ehren.

†† Straßburg, Anfang März. Ihre Zeitung hat bereits mitgetheilt, daß von Straßburger Wahlmännern dem Abgeordnetenhause eine Petition übersandt ist, in welcher um Abänderung des durch die ministerielle Vorlage bestimmten Wahlbezirkes Straßburg-Löbau gebeten wird. Ich glaube, es dürfte einem großen Theile Ihrer Leser angenehm sein, die Motive zu erfahren, von denen unsere Wahlmänner ausgegangen sind, um so mehr, da die derzeitigen Abgeordneten der Kreise Straßburg und Löbau, wie uns mitgetheilt worden ist, in einer Vorversammlung sämmtlicher Deputirten der Provinz Preußen sich gegen eine Abänderung der in dem Gesetzentwurf festgestellten Wahlbezirke ausgesprochen haben. Es ist von diesen Herren vorzugsweise die „geographische Zweckmäßigkeit“ hervorgehoben worden, die allerdings nicht in Abrede gestellt werden kann, wenn man rein äußerlich mit dem Zirkel in der Hand nach dem Resultate der vorgenommenen Messungen das Urtheil fällt. Allein es kommen hiebei doch wesent-

---

die alterthümliche Ringmauer. An seine westliche Flanke lehnten sich ein paar kleine Häuser der Vorstadt, worunter das alte Wirthshaus zum goldenen Lamm, wo „Nazen Nazele“ den besten Wein schenkte, und an dessen Stelle späterhin „Nazen Nazeles Naz“ den großen Gasthof aufführte, worauf der Wirth mit seinem Buchnamen Herr Ignaz Rößler genannt wurde und sein Haus aus dem Lamm in einen holländischen Hof umtaufte. Gegen Osten und Süden gab es in der nächsten Nähe nur Gärten und Aecker.

Im Erdgeschoß des Pavillons, dessen großer Saal die Terrasse vorstellen mußte, empfing die Großherzogin Wittwe während ihres Sommeraufenthaltes fast an jedem Abend Gesellschaft, auch nachdem Baden-Baden schon zu einem großen Bade geworden, so daß es wenigstens in der Woche zweimal von Nöthen schien, mehr als hundert Leute auf einmal einzuladen, obschon die leutselige Wirthin sich in dieser späteren Zeit genöthigt gefunden, der Auswahl gewisse Schranken zu setzen. Die Nöthigung war hauptsächlich von den hoffährtigen Engländern ausgegangen, die bekanntlich ihre gesellschaftlichen Vorurtheile überallhin mitschleppen und in dieser Beziehung namentlich gegen ihre Landsleute eine wahrhaft hindostanische Strenge üben. Ein Fremder, der sich vorstellen zu lassen wünschte, hatte sich durch den Gesandten seines Heimathlandes als gesellschaftsfähig beglaubigen zu lassen. Einem ständigen Bewohner Badens, insofern er überhaupt zu den Kreisen gehörte, welche man gute Gesellschaft zu nennen sich angewöhnt hat, wurde es als ein Verstoß angerechnet, wenn er sich ungemeldet ließ. Ich kenne einen, der sich durch solche Vernachlässigung einen zwar sehr liebenswürdigen, aber immer doch einen Verweis zuzog. Es war im hohen Sommer 1834, Morgens um sechs Uhr. Er ging, um sein Rippoldswasser zu trinken, in den Garten der Großherzogin, welcher damals noch aller Welt offen stand, bis ein paar Jahre später eine That ekelhaften Unfugs die Sperre veranlaßte. Zu so früher Stunde vermuthete er die Besitzerin noch im Bette. Er stellte eine Flasche und ein Glas auf einen Tisch, schenkte ein, trank und wandte sich, um durch die Gänge zu wandeln. Da stand die Großherzogin, vollständig zum Morgenspaziergang angezogen, vor ihm. Er trat grüßend zur Seite, um sie vorüber zu lassen. Sie ging nicht vorüber, sondern redete ihn auf französisch mit einer Bemerkung über das prächtige Wetter an. „Wir werden einen berühmten Wein erhalten, wenn Gott so fortfährt, seine Sonne nachdrücklich scheinen zu lassen“, versetzte er, natürlich nicht versäumend, die königliche Hoheit in die Rede einzuflicken. Vermuthlich merkte sie aus der Betonung, daß er lieber Deutsch gesprochen hätte. Sie that ihm den Gefallen, hieß ihn sie begleiten und spann eine Unterhaltung an, ohne jedoch eine Frage zu stellen. Sie plauderte überaus angenehm und war, trotz ihrer vier Dutzend Lenze, immer noch eine entschieden hübsche Frau, deren Aussehen sich nicht vor dem hellen Sonnenlicht und der frühen Morgenstunde zu scheuen brauchte. Allmälig brachte sie die Rede auf ihre Stellung in Baden-Baden. Sie habe ihre Freude daran, einen großen Kreis um sich zu bilden, äußerte sie, doch beruhe dies auch zugleich auf einer Art von Verpflichtung, die ihr als Erbtheil in ihren Wittwenstand gefolgt. (Das war ein Hieb auf die streng abgeschlossene Großherzogin Sophie.) Diese Verpflichtung, fuhr sie fort, begründe aber auch gewisse Ansprüche. Damit hatte der Begleiter, der sich schon im dritten Sommer nicht hatte vorstellen lassen, seinen richtigen Verweis. Näher wurden die Ansprüche nicht erörtert, sondern der junge Herr mit der Bemerkung verabschiedet, es dürfte Zeit zu seinem zweiten Glase sein. —

Es versteht sich so ziemlich von selbst, daß er sich noch an demselben Vormittag beim Freiherrn von Schreckenstein, dem Kammerherrn, meldete. Er wurde seinerzeit vorgestellt und eingeladen. Von der Begegnung im Garten war niemals mehr die Rede. Vermuthlich hat Schreckenstein auch nichts davon erfahren. Hohe Herrschaften finden, wie die böse Welt behauptet, eine Art von Schadenfreude darin, wenn sie vor der Wachsamkeit ihrer nächsten Umgebung irgend ein kleines Geheimniß bewahren können, gleichsam eine letzte Zufluchtstätte ihrer Sehnsucht nach Unabhängigkeit. Von dieser wußte sich Stephanie übrigens ein größeres Maß zu bewahren, als manche andere ihres Gleichen. Sie stand zu frühester Stunde auf und kleidete sich straßenfertig an, um allein oder begleitet von einer ihrer Töchter im Garten zu lustwandeln oder auch auszugehen. In den Hütten der Armuth war sie bekannt wie die Morgensonne, mit der sie gemeinschaftlich zu erscheinen liebte. Am späteren Vormittag empfing sie zuerst Bittsteller und dann Besucher. Besuche abzustatten kam verhältnißmäßig selten genug an sie; geschah es aber, so machte sie keine Umstände dabei. Sie kam zu Fuß; statt eines Lakaien lief der Gärtner voraus, um sie anzumelden.

Im Sommer 1836 verweilte Ludwig Napoleon als Gast bei seiner Anverwandten im Pavillon. Sein Gefolge bestand aus einem Begleiter, die Stallpartei abgerechnet, welche im Schlosse untergebracht war. Wer dieser Begleiter war, habe ich nicht erfahren. Er galt für den Kammerdiener. Gewiß ist, daß er täglich mit dem Prinzen ausritt und diesen auf seinen häufigen Ausflügen zur Hühnerjagd nach Stollhofen und Bischofsheim zu begleiten pflegte. In jene Gegenden der Rheinebene pflegten von jeher die Jagdliebhaber von Straßburg zu kommen, und wenn vielleicht Ludwig Napoleon (damals Ludwig Bonaparte geheißen) mit einigen Herren aus Straßburg dort zusammengetroffen sein sollte, so galt das für bloßen Zufall. Erst nachträglich ist die Vermuthung aufgetaucht, daß derlei sich zugetragen haben dürfte, wie denn überhaupt die Vorbereitungen zum Straßburger Putsch mit großer Geschicklichkeit getroffen und geheim gehalten wurden. Das Ereigniß selbst fand bekanntlich im Oktober des genannten Jahres statt, nachdem der Prinz schon seit längerer Zeit Baden verlassen.

Im Jahr 1836 hätte man den Prinzen Bonaparte wohl eher für alles andere als für einen Verschwörer genommen. Er galt für schläfrig und beschränkt, wie Brutus der Aeltere, bevor

lich andere Faktoren in Betracht, es ist vor Allem die Dichtigkeit der Bevölkerung und die Beschaffenheit der Landstraßen zu berücksichtigen. Der Straßburger Kreis grenzt mit fünf anderen, mit Thorn, Culm, Graudenz, Löbau und Neidenburg. Allerdings hat er mit Löbau die längste Grenze, aber dieser Grenzbezirk hat in beiden Kreisen den geringsten Boden, und ist demzufolge, da Ackerbau hier der einzige Erwerbszweig ist, am dünnsten bevölkert. Hieraus folgt der Uebelstand, daß, wenn man beide Kreise zusammenlegt, man mag als Wohlort entweder Straßburg oder Neumark wählen, der größte Theil der Wahlmänner des einen oder des andern eine sehr weite Reise zum Wahlorte zu machen hat. Nach dem Vorschlage des Herrn Ministers soll Neumark Wahlort sein. Wenn dieser Vorschlag verwirklicht würde, so hätten 23 der Straßburger Wahlmänner über acht Meilen, 21 acht Meilen, 31 sieben Meilen, 20 sechs Meilen, 50 vier Meilen zur Wahl zu reisen. Fügt man dieser Thatsache noch hinzu, daß der Weg von Straßburg nach Neumark aus tiefem Sande besteht, und daß es in Neumark ferner an einem Lokale fehlt, in welchem der Wahlakt vorgenommen werden könnte, so wird es klar sein, daß Neumark sich nicht zum Wahlort eignet.

Wenn nun die „geographische Zweckmäßigkeit" nicht für die Vereinigung der Kreise Straßburg und Löbau spricht, so ist dies noch weniger der Fall in Bezug auf die „Verkehrsverhältnisse". Nur von Straßburg nach Löbau geht täglich eine Post; von Lautenburg nach Neumark findet nur ein dreimaliger wöchentlicher Postverkehr statt und die andern Städtchen beider Kreise stehen durch directe Posten gar nicht mit einander in Verbindung. Wenn man erwägt, wie geneigt die preußische Postbehörde ist, dem sich mehr belebenden Verkehr durch häufige Postenläufe entgegen zu kommen, wird man leicht ermessen können, wie unbedeutend der Verkehr zwischen dem Straßburger und Löbauer Kreise sei.

Was die „Gleichartigkeit der materiellen Interessen" betrifft, so lebt die Bevölkerung beider Kreise zwar fast ausschließlich vom Ackerbaue, im Besondern sind die nationalen Interessen jedoch sehr verschieden und existirt schon deshalb kein Zusammenhang zwischen beiden Kreisen, weil sie ihre Produkte an verschiedenen Marktorten verwerthen. Auch können wir hier anführen, daß sowohl der Straßburger als Löbauer Kreis neuerdings mit Nachbarkreisen mehrfache Chausseelinien theils ausgeführt, theils projectirt haben, (Löbau mit Rosenberg und Eylau; Straßburg mit Graudenz, Neidenburg und Thorn), daß dagegen an eine Kunststraße zur Verbindung von Straßburg und Löbau niemand auch nur gedacht hat.

Wir kommen ferner auf den sehr wichtigen Punkt der „historischen Zusammengehörigkeit", der von Unkundigen hauptsächlich für die Verbindung Straßburgs mit Löbau angeführt wird. In den frühsten Zeiten gehörte der größte, auf dem rechten Drewenz-Ufer belegene Theil des heutigen Straßburger Kreises zu dem alten Kulmer Lande; der auf dem linken Drewenz-Ufer befindliche Theil hieß — nach einer großen Heidenburg Michelow — das Michelauer Land. Der jetzige Löbauer Kreis führte schon früh seinen heutigen Namen, als im Jahre 1243 das jetzige Bisthum Culm gegründet wurde. Zu diesem wurde das gesammte s. g. Kulmer Land (d. i. alles Gebiet, welches zwischen den Flüssen Weichsel, Ossa und Drewenz liegt) geschlagen, außerdem auch das Gebiet von Löbau. Dieser ganze Bezirk nun figurirt in der Geschichte stets unter dem Namen „Kulmer und Michelauer Land" und hat stets gemeinsame Schicksale gehabt.

In Folge des Thorner Friedens (1466) kam das Kulmer und Michelauer Land an Polen und erhielt dem Vertrage zuwider, wie das übrige Westpreußen, bald polnische Starosten, das Kulmische Recht wurde aufgehoben und polnische Grodgerichte eingeführt. Im Jahre 1772 wurde Westpreußen und mit ihm auch das s. g. Kulmer und Michelauer Land mit Altpreußen wieder vereinigt. Damals ward Strasburg und sein Gebiet mit Löbau zu einem Baurathskreise vereinigt, welcher wunderbarer Weise den Namen Michelauer Kreis erhielt. Bei der zweiten preußischen Besitznahme im Jahre 1815 wurde das Kulmer und Michelauer Land jedoch in die Landrathskreise Thorn, Kulm, Graudenz, Straßburg und Löbau eingetheilt, welche Einrichtung bis heute besteht.

Aus dieser gedrängten Darstellung geht hervor, daß nur dann, wenn sämmtliche Kreise, die einst das Kulmer und Michelauer Land bildeten, zu einem Wahlbezirke vereinigt würden, von einer „historischen Zusammengehörigkeit" die Rede sein könnte. Auch heute noch hat dieser Landstrich manche gemeinsame Besonderheiten, namentlich die sonst nirgend in Preußen vorkommende Art der Grundsteuer.

Straßburg und Löbau, früher 35 Jahre lang in einem Landrathskreise vereinigt, sind seit 53 Jahren wieder getrennt und sich in dieser Zeit wieder fremd geworden. Die ständische Institution allein verbindet heute noch die beiden Kreise; aber auch sie ist kein wirkliches Bindemittel.

Erstens wählten die Rittergutsbesitzer beider Kreise bisher gemeinschaftlich und abwechselnd zwei Abgeordnete für den Provinzial-Landtag. Wenn in Neumark gewählt wurde, so erschienen regelmäßig die Straßburger Rittergutsbesitzer nicht und es wurden zwei Löbauer Besitzer erkoren. Der umgekehrte Fall trat ein, wenn die Wahl in Straßburg abgehalten wurde.

Zweitens bilden die in Straßburg und Löbau belegenen Rittergüter den sogenannten Michelauer Landschaftskreis. Aber die landschaftlichen Kreistage fanden nicht mehr Theilnahme als die Landtags Wahltage. Noch auf dem letzten im Jahre 1859 zu Straßburg abgehaltenen landschaftlichen Kreistage war außer dem Vorsitzenden — welcher natürlich kommen mußte, da er den Tag im Auftrage der Landschaft selbst anberaumt hatte — kein einziger Besitzer aus Löbau anwesend. (Schluß folgt.)

Handels-Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 10. März.
Aufgegeben 2 Uhr 20 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Minuten.

		Letzt. Crs			Letzt. Crs
Roggen, fester			Preuß. Rentenbriefe	92	92
loco	52½	51¼	3½ % Wstpr. Pfandbr.	81	81¼
März	50¾	50	Ostpr. Pfandbriefe	81½	81½
Frühjahr	49¾	49½	Franzosen	130	129¾
Spiritus, loco	17¹/₂₄	17	Norddeutsche Bank	82¼	82¼
Rüböl, Frühjahr	11½⁹/₄	11⅜	Nationale	57	56½
Staatsschuldscheine	84⅛	84⅜	Poln. Banknoten	86¾	86¾
4½ % 56r. Anleihe	—	—	Petersburger Wechs.	96	96
Neuste 5 % Pr. Anl.	104⅜	104¼	Wechselcours London	6. 17⅞	6. 17⅞

Hamburg, den 9. März. Getreidemarkt. Weizen loco stille, ab Auswärts ruhig. Roggen loco stille, ab Königsberg Frühjahr 83℔ 75½ nur einzeln zu lassen, 76 zu haben. Oel Mai 24⅞, October 26⅜. Kaffee unverändert fest.

London, den 9. März. Getreidemarkt. Weizengeschäft beschränkt, Gerste ruhig, Hafer flau, langsamer Verkauf.

Amsterdam, den 9. März. Getreidemarkt. Weizen unverändert. Roggen 2 fl. höher, lebhaft. Raps Frühjahr 68, October 72, November 72½. Rüböl Frühjahr 39¾, Herbst 42.

London, den 9. März. Silber 62⅛.
Consols 94⅝. 1 % Spanier 33¾. Mexikaner 22. Sardinier 85. 5 % Russen 107. 4½ % Russen 98¼.

Liverpool, den 9. März. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochen-Umsatz 47,150 Ballen.

Paris, den 8. März. Schluß-Course: 3 % Rente 67, 75. 4½ % Rente 94, 75. 3 % Spanier 43¼. 1 % Spanier 33¾. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 496. Oesterr. Credit-Aktien —. Credit mobilier-Aktien 740. Lomb. Eisenbahn-Akt. —

Paris, den 9. März. Nach dem erschienen Ausweise der Bank hat sich der Baarvorrath um 4½ Millionen vermehrt, das Portefeuille um 8³/₅ Millionen Frcs. vermindert.

Producten-Märkte.

Danzig, 10. März.

m [Wochenbericht.] Die matten Depeschen aus London und Amsterdam wirkten auf unsern Weizen-Markt sehr lähmend und die Umsätze erstreckten sich auf kaum 200 Lasten. Das Wetter ist wieder strenge geworden, und schiebt den Termin der eröffneten Schifffahrt immer weiter hinaus. Selbst dieses Moment, das gewiß geeignet ist, den Appetit des Auslandes zu reizen, bewirkte hier nicht einmal eine präparative Speculation; die nicht bedeutenden Zufuhren fanden gähnend Käufer. — Für feinste Gattungen wurde bei 134/5℔ fl. 510 bezahlt, 133/4℔ fl. 506, 132/3℔ fein hellbunt fl. 492½, 131/2℔ fl. 490, 131℔ fl. 480, 130/1℔ bunt fl. 470, 129℔ hell fl. 465. Lieferungswaaren etwas über Marktpreis gehandelt.

In Roggen war das Geschäft einerseits durch die kleinen Zufuhren ein beschränktes, andererseits war der Terminhandel wenig belebt, bei den widersprechenden Berichten aus Amsterdam und Berlin. Die große Abweichung dieser beiden Barometer ließ kein rechtes Vertrauen aufkommen. Loco-Waare bedang fl. 312, zuletzt fl. 315. — Auf Lieferung 150 Last verkauft, frühe fl. 315, April-Mai fl. 315, Mai-Juni fl. 310.

Gerste höher, kleine 106℔ fl. 255, 110℔ fl. 270, 116℔ fl. 285; große 111℔ fl. 300, 112℔ fl. 306, 114℔ fl. 318 bezahlt.

Weiße Erbsen begehrt, holten nach Qual. fl. 327—345.

Hafer theurer, 48℔ Z.-G. fl. 165, 53℔ Z.-G. fl. 186.

Spiritus vernachlässigt, auf 15⅚ zogen sich Käufer zurück, seitdem ist 15⁷/₁₂ und 15⅔ Rthlr. bezahlt.

ð Heutiger Markt. (Bahnpreise.)

Weizen rother 129/130 — 134/5℔ nach Qualität von 71/75—78/80 Sgr.
bunter, dunkler u. glasiger 127/28—133/34℔ von 72/73—80/82 Sgr.
feinbunt, hochbunt, hellglasig und weiß 132/3—135/6℔ 81/82 - 85/86 Sgr.
Roggen 52½—53 Sgr. pr. 125℔, für jedes ℔ mehr oder weniger ½ Sgr. Differenz.
Gerste kleine 105/8—110/112℔ von 41½/43—44/46 Sgr.
große 110/112—116/19℔ von 46/50—54/57 Sgr.
Cavalier- 116/120℔ 57½—59 Sgr.
Erbsen von 52/53—56/57½ Sgr.
Hafer von 24/5—30 Sgr.
Spiritus heute nichts gehandelt, zuletzt 15⅚ Rthlr. Geld.

Getreidebörse. Wetter: Frost. Wind NW.

Auch am heutigen Markte blieb Kauflust für Weizen rege, doch sind die Zufuhren namentlich von besserer und feiner Qualität nicht bedeutend. Die bezahlten Preise sind fest und schließen dieselben mit Ende der Woche zu Gunsten der Verkäufer. Heutiger Umsatz beträgt 60 Lasten Weizen, dafür wurde bezahlt für 126/7℔ alt gut bunt aber stark ausgewachsen à fl. 420; 131/2℔ alt roth fl. 465; 128/9℔ bunt frisch fl. 470; 130/1℔ fl. 480; 133/4℔ glasig fl. 505.

Roggen fest und höher, pr. 125℔ mit 53 Sgr. bez. Auf Lieferung ist Einiges gehandelt, Näheres jedoch nicht bekannt geworden; pr. Mai-Juni soll fl. 315 gezahlt sein.

113℔ große Gerste fl. 294.

Hafer fl. 168 pr. 48℔ Zollgewicht.

Weiße Erbsen fl. 339.

Spiritus heute ohne Zufuhr. 15⅚ Rthlr. Geld. 750 Ohm Zufuhr in dieser Woche.

Nach Schluß der Börse sind noch 90 Lasten 134/5℔ 1857r hochbunter Weizen vom Speicher gekauft; der bezahlte Preis blieb aber unbekannt.

Stettin, den 10. März. (Ostsee-Zeitung.) Nachtfröste und starker Schneefall dauern fort, so daß wenig Aussicht vorhanden, in diesem Monate noch die Fahrt nach See frei zu bekommen und auch oberhalb liegt das Eis noch fest. Ueber den Stand der Saaten, welche meist noch durch eine Schneedecke geschützt sind, hört man nichts Ungünstiges.

Weizen wenig offerirt, loco gelber pr. 85℔ 64 — 68 Rthlr. bez., 85℔ pr. Frühjahr gelber Vorpommerscher 70 Rthlr. Gd., inländischer 68 Rthlr. Gd.

Roggen matter, loco pr. 77℔ 46½ Rthlr. bez., (die gestrige Notiz 47 Rthlr. bezahlt bezieht sich auf einzelne Wispel), 77℔ pr. März 46¾ Rthlr. bez., pr. Frühjahr 45¾, ½ Rthlr. bez. und Gd., 45¾ Br., pr. Mai-Juni 45½ Rthlr. Gd., 45¾ Br., pr. Juni-Juli 46 Rthlr. Br. und Gd.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Rüböl etwas matter, loco 11¾ Rthlr. Br., 11⅔ bez., pr. März und März-April 11¾ Rthlr. Br., pr. April-Mai 11⁷/₁₂ Rthlr. bez., pr. Juli 12 Rthlr. bez., pr. September-Oktober 12⅙ Rthlr. bez., 12¼ Br.

Spiritus etwas niedriger, ohne Faß an Producenten 16¾ Rthlr. bez., loco 16⅚ Rthlr. bez., pr. März und pr. März-April 16¹¹/₁₂ Rthlr. Br., pr. April-Mai 17¹/₁₂ Rthlr. bez. und Gd., pr. Frühjahr 17, 17¹/₂₄ Rthlr. bez und Gd., 17¹/₁₂ Br., pr. Mai-Juni 17⅓ Rthlr. Br., 17⅙ Gd., pr. Juni-Juli 17⅔ Rthlr. Br., 17½ Gd., pr. Juli-August 18 Rthlr. Br. u. Gd.

Kleesamen, weißer, 25 Rthlr. bez.

Hering, Schott. crown und full Brand 13 Rthlr. trans. bez., Ihlen 8¹/₂₄ Rthlr. trans. bez.

Berlin, den 9. März. Wind: NNO. Barometer: 28². Thermometer: früh 3° —.

Witterung: abwechselnd Schnee.

Weizen pr. 25 Scheffel loco 59—71 Rthlr. nach Qualität, bunter Thorner untergeordn. mit 67½ Rthlr. pr. 2100℔ bez.

Roggen pr. 2000℔ loco 49½ — 52½ Rthlr., do. März 50¾—51½ Rthlr. bez. und Br., 51¼ Gd., April 49¾ — 50 — 49¾ Rthlr. bez., pr. Frühjahr 49 — 49½ Rthlr. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 49—49½ Rthlr. bez., Br. und Gd., Juni-Juli 49¼—49⅝—49½ Rthlr. bez., Br. und Gd.

Gerste pr. 25 Scheffel, große 38—44 Rthlr.

Hafer loco 25 — 29 Rthlr., pr. 1200℔ März 28 Rthlr. Br., do. pr. Frühjahr 27 Rthlr. bez. und Gd., do. Mai-Juni 27½ Rthlr. bez., 28 Br., Juni-Juli 28⅛ Rthlr. bez., 28¼ Gd.

Rüböl pr. 100℔ ohne Faß loco 11⅔ — 11¾ Rthlr. bez., März und März-April 11⅔ Rthlr. Br., 11⁷/₁₂ Gd., April-Mai 11⁷/₁₂—11⅔ Rthlr. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 11⅔—11¹⁷/₂₄ Rthlr. bez., 11¾ Br., 11⅔ Gd., September-October 12⅓ — 12¹¹/₂₄ Rthlr. bez., 12½ Rthlr. Br., 12⅜ Rthlr. Gd.

Spiritus pr. 8000 % Tralles, loco ohne Faß 16¹¹/₁₂—17 Rthlr. bez., do. März und März-April 16⅞—16¹¹/₁₂ Rthlr. bez. und Gd., 17 Br., do. April-Mai 17¼—17⅙—17¼ Rthlr. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 17½—17⁵/₁₂—17½ Rthlr. bez., Br. und Gd., Juni-Juli 17⅔—17⅚ Rthlr. bez. und Gd., 18 Br., Juli-August 18¹/₁₂ Rthlr. bez. und Gd., 18⅙ Br., August-Septbr 18⅓ Rthlr. bez., 18⅖ Br., 18¼ Gd.

Mehl unverändert. Wir notiren für: Weizenmehl No. 0. 4⅙ — 4⁵/₁₂ Rthlr., Nro. 0. und 1. 3⅚ — 4⅙ Rthlr. — Roggenmehl Nro 0. 3⁵/₁₂ — 3⅔ Rthlr., Nro. 0. und 1. 3 — 3⅓ Rthlr.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 10. März. Wind: S.
Nichts in Sicht.

Berlin, 9. März.

Berlin-Anh. E.-A. 104 B. — G.	Staatsanl. 56 100 B. 99½ G.
Berlin-Hamb. — B. 102 G.	do. 53 — B. 93½ G
Berlin Potsd.-Mgd. 122 B. 121 G.	Staatsschuldsch. — B. — G
Berlin-Stett. 96 B. 95 G	Staats-Pr.-Anl. 113¾ B 112¾ G.
do. II. Em. 83¾ B — G.	Ostpreuss. Pfandbr. 81¾ B. — G
do. III. Em. 81 B. — G.	Pommersche 3½ % do. — B 86½ G.
Oberschl. Litt. A. u. C. — B — G.	Posensche do. 4 % — B. 99¾ G.
do. Litt. B. 107¾ B. 106¾ G.	do. do. neue, 88⅛ B 87⅝ G
Oesterr.-Frz.-Stb. 130½ B — G.	Westpr. do. 3½ % 81¼ B 80¾ G.
Insk. b. Stgl. 5. A. — B. 94 G.	do. 4 % 89¾ B. — G.
do. 6. A. — B. 104½ G	Pomm. Rentenbr. — B 92¾ G
Russ.-Poln. Sch.-Obl. 83½ B 82½ G	Posensche do 91½ B. — G.
Cert. Litt. A. 300 fl. — B. 92¼ G.	Preuss. do. 92⅜ B — G.
do. Litt. B. 200 fl. — B. 22¼ G.	Preuss. Bank-Anth. 131½ B 130½ G
Pfdbr. i. S.-R. 86¾ B. — G.	Danziger Privatb — B. 78 G.
Part.-Obl. 500 fl. 90 B. — G.	Königsberger do 83 B. 82 G.
Freiw. Anl. — B. 99½ G.	Posener do. 74 B. 73 G.
5 % Staatsanl. v. 59. 104½ B. 104 G	Disc.-Comm.-Anth. 80½ B. 79½ G
Staatsanl. ⁵⁰/₅₂/₅₄/₅₅/₅₇ 100 B 99½ G	Ausl. Goldm à 5 Rthlr. 108¾ B 108¼ G

er sein Licht unter dem Scheffel hervorgeholt. Am wenigsten traute man ihm Ehrgeiz zu. Er zeigte sich bürgerlich genügsam in seinen Ansprüchen an das Leben und wußte seine kleinen Neigungen ohne sonderlichen Aufwand von Zeit und Geld zu beschwichtigen.

Der Straßburger Putsch setzte die Großherzogin Stephanie in eine mehr als gelinde Verzweiflung. Noch lange darnach empfand sie es überaus schmerzlich, daß sie für eine Hehlerin der Zettelung gehalten wurde. Zweifelsohne hat sie mancherlei Bitteres darüber anhören müssen. Mehr als acht Monate waren seitdem verstrichen, als ich sie wiedersah. Ihr erstes Wort lautete: „Nun, was sagen Sie zu den Straßburger Thorheiten?" Ich beglückwünschte sie, daß Ludwig Philipp kein Schüler des großen Napolen sei. Fast reute mich das Wort; die Anspielung auf den Prinzen von Enghien schien sie äußerst schmerzlich zu berühren. Indessen war sie zu verständig, um mir nicht recht zu geben. „Das Aeußerste ist uns erspart geblieben", äußerte sie; „nichtsdestoweniger hätte Hortense's Sohn mir, gerade mir so etwas nicht anthun sollen. Das war ein schlechter Lohn für meine Gastfreundschaft". Mit einem Seufzer fügte sie hinzu: „O die Verwandtschaft"!

Der Seufzer galt zum großen Theil der Frau Wise (Lätitia Bonaparte), die eines schönen Tages im Spätherbste nach Baden gekommen war und sich dort festgesetzt hatte. Die Lebensgeschichte dieser Zeitgenossin ist in ihren Hauptzügen ziemlich allgemein bekannt; wer sie einst aufzeichnet, möge vom Altvater Goethe jene Ueberschrift entlehnen, welche das Seitenstück zu den Bekenntnissen einer schönen Seele bildet. Ich lasse die Einzelheiten ihrer Pilgerfahrt auf sich beruhen. Im Jahre 1834 hatte ich Lätitia zu Paris bei der Herzogin von Abrantes kennen gelernt. Meine Mutter hegte eine besondere Vorliebe für sie und hatte sie an mich in Baden empfohlen. Ich machte der Empfehlung nach Kräften Ehre. Im Fasching drückte Frau Wise mir den Wunsch aus, einen Ball zu besuchen. Dieses Verlangen setzte mich aus einem besondern Grunde in Verlegenheit. Ich nahm zwar keinen Anstand, sie in Gesellschaft meiner Frau auf einen Ball im englischen Hofe zu führen, aber ich hatte in Paris wahrgenommen, daß sie gegen den Schneider karger war als gegen die Augen der Gesellschaft. In einer kleinen Stadt paßte solche Großmuth nicht recht, und ich sollte nun Mittel finden, ihr die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, an ihre classisch schöne Fülle etwas mehr moderne Hülle zu wenden. Ich weiß nicht, ob die schöne Dame bei dieser Gelegenheit sich verletzt fühlte; aber sicher ist, daß sie den Ball besuchte, ohne der kleinstädtischen Zimpferlichzeit durch ihren Anzug, der eben zum vollständigen Anzug geworden, irgendwie Anstoß zu geben. Als der Sommer herangekommen, legte sie wieder mancherlei von ihrer winterlichen Zurückhaltung ab. Ich bekam sie selten mehr zu Gesicht. Wenn ich sie traf, beschwerte sie sich über die Großherzogin, von der sie, Bonapartesches Vollblut, gar nicht wie eine Verwandte behandelt werde, und doch sei jene nur ein Findelkind des hohen Hauses. Von der Großherzogin dagegen vernahm ich Klagen über Lätitias Aufführung, über ihre übertriebenen Ansprüche, über ihre maßlosen Geldforderungen. Stephanie war nicht etwa karg. Ihr Einkommen gab sie Jahr für Jahr aus; aber sie hielt strenge Ordnung in allen Dingen und hielt es schwerlich für passend, ihr Geld nothleidenden Geschöpfen zu entziehen, um es einer verschwenderischen Thörin in die losen Hände zu werfen.

Ich breche diese Skizze hier ab, statt sie zu schließen. Sie soll eben nur eine Skizze sein, sonst nichts; ein Streiflicht, das flüchtig durch die Ritze fährt, ein paar Stäubchen tanzen läßt und im nächsten Augenblick wieder verschwunden ist.

---

† (Deutsch oder italienisch?) Die Blätter meldeten kürzlich, daß Meyerbeer seine Oper „Dinorah" in Berlin von der italienischen Operngesellschaft wolle aufführen lassen, statt im Königlichen Opernhause. Da Meyerbeer stets auf die Mode und den momentanen Zeitgeschmack spekulirt, so klang die Nachricht nicht ganz unwahrscheinlich. Demungeachtet ist dieselbe neuerdings aus zuverlässiger Quelle als unwahr bezeichnet worden.

---

† (Danziger Stadttheater.) Daß Frau Pettenkofer wie schon im vorigen Jahre so auch in diesem wieder die „Regimentstochter" zu ihrem Benefiz gewählt hatte, bewies ein großes Vertrauen auf ihre Beliebtheit und das recht gefüllte Haus am gestrigen Abend zeigte, daß dies Vertrauen ein vollkommen gerechtfertigtes war. Die Aufführung der Oper, namentdie lebendige frische Darstellung durch Frau Pettenkofer, ist bekannt. Neu war für uns der Tonio des Herrn Khalß, und die Rolle gehört sowohl im Gesange wie in der Darstellung zu den entschieden besten Leistungen des Sängers. Daß Herr Khalß es unternahm, im ersten Finale das hohe C mit der Brust singen zu wollen, war eine Tollkühnheit, die sich selbst bestrafte. Es that uns dieser faux pas umso mehr leid, als er sich damit den Eindruck des sonst sehr beifallswerth gesungenen Satzes bedeutend abschwächte.

Frau Pettenkofer ergriff die Benefiz-Gelegenheit, sich auch wieder einmal in einem Lustspiel zu präsentiren und ihr ganz allerliebstes Darstellungstalent zeigte sich auch in dieser Rolle des „Bäschen" in „Das war ich" im besten Lichte. Das Stückchen wurde überhaupt sehr ansprechend dargestellt. Fräul. Schramm excellirte wieder durch ihre höchst drastische Darstellung der alten „Nachbarin" und auch Hr. Osten (als Pachter) und Frau Dibbern (Pachterin) repräsentirten ihre Rollen ganz angemessen. Im Allgemeinen aber möchten wir einmal die Darsteller erinnern, daß es niemals zu rechtfertigen ist, durch auffälliges, nicht zum Stücke gehöriges Lachen und durch derartige Privatspäße die Achtung gegen das Publikum aus den Augen zu setzen und muthwillig die beabsichtigte Illusion des Stückes zu stören. Wir wollen für heute — ohne Namensnennung — nur diese allgemeine Warnung ergehn lassen. —

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 11. cr., Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses. Predigt: Herr Dr. Quit.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Uhrmachers **Karl Eduard Janzen** hierselbst, hat nachträglich
1) Reinhold Biber hierselbst eine Forderung von 9 Thlr., und
2) der Kaufmann L. Reinke in Berlin eine Forderung von 40 Thlr. nebst 5 Procent Zinsen, von 27 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. seit dem 1. Juni 1858, und von 12 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. seit dem 1. Januar 1859, und 1 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. Kosten

angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

17. März c., Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadt- und Kreis-Richter Casper im Verhandlungszimmer Pfefferstadt Nro. 2 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Danzig, den 1. März 1860.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht,
[7542] 1. Abtheilung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Zimmermeisters **Heinrich Haase** zu Pr.-Stargardt ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf den

23. März dieses Jahres,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer No. 4 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Pr.-Stargardt, den 28. Februar 1860.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Strehlke.

Die betreffende Bekanntmachung in Nro. 544 unserer Zeitung, welche den **22. März 1860** als Termin angiebt, beruht auf einem Druckfehler.

Kunst-Verein.

Die zur Verloosung unter die Mitglieder des Kunstvereins bestimmten 20 **Oelgemälde**, 2 **Aquarellen** im Gesammtwerthe von 1600 Thlr., 42 **Kupferstiche, Lithographien** und eine **Medaille**, im Gesammtwerthe von 170 Thlr., sind von

Donnerstag, den 8. bis Montag, den 12. d. M.,

in den Stunden von 10—4 Uhr,

im obern Saale der Ressource Concordia

unentgeltlich öffentlich zur Ansicht ausgestellt. Die **Verloosung** findet **Montag, den 12.** nach Schluß der Ausstellung statt. Bis dahin werden **Actienzeichnungen** à 2 Thlr. im Lokal der Ausstellung angenommen und erwerben die neu Hinzutretenden das Recht der Theilnahme an der Verloosung.

Der Vorstand.
A. v. Duisburg. J. S. Stoddart. C. G. Panzer. [7503]

Soeben erschien und traf bei uns ein:

Der entlarvte Palmerston.
Vom Verfasser der „Despoten als Revolutionäre", Assessor **Dr. Fischel** (Danzig).
Preis 6 Sgr.

Léon Saunier,
Buchhandlung f. deutsche u. ausländ. Literatur, in **Danzig, Stettin u. Elbing.** [7548]

In allen Buchhandlungen, in **Danzig** bei
Wold. Devrient Nachf. C. A. Schulz,
Langgasse Nro. 35, ist vorräthig:

Neuer Lehrgang der englischen Sprache
nach **Robertson** von **A. Boltz.**
Vierte Auflage.
1. Theil 15 Sgr. — 2. und 3. Theil zusammen 1 Thaler.

Diese vorzügliche Grammatik ist bei mehr als fünfzig Lehranstalten seit Jahren mit großem Erfolge im Gebrauch. Wir ersuchen die Herren Lehrer der englischen Sprache dieselbe prüfen zu wollen und sind überzeugt, daß jeder der Herren ein so treffliches Buch gern und sofort bei seinem Unterricht einführen wird. [7510]

Soeben erschien und traf bei uns ein:

Soll die Militairlast in Preußen erhöht werden?
Preis nur 1 Sgr.

LÉON SAUNIER,
Buchhandlung f. deutsche u. ausländische Literatur in **Danzig, Stettin u. Elbing.** [7576]

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**
der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose. [7084]

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000** und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000.** — Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß ist **125 Gulden.** — **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien.** — Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche **Jedermann die Betheiligung ermöglichen,** sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a/M., Zeil 33.

NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

200,000 Gulden Hauptgewinn
der Gewinnziehung am 1. April 1860.
Oesterreichische Eisenbahn-Loose.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

Anton Horix in Frankfurt a. Main.

Zur gefälligen Beachtung: Für die obige Gewinnziehung haben nur solche Loose Gültigkeit, welche mit **zwei** Nummern versehen sind (Serie No. und Gewinn No.) — Loose mit **nur einer** Nnmmer sind hierzu **ungültig.** [7413]

Fl. 250,000,
200,000, 150,000, 40,000, 20,000, 5000 bis abwärts Fl. 125 kann man gewinnen bei dem von der Credit-Anstalt in Wien aufgenommenen Eisenbahn-Anlehen der K. K. Oesterreichischen Prioritätsloose. Für die **am 1. April** stattfindende 8. Gewinnziehung dieses Anlehens empfiehlt unterzeichnetes Handlungshaus Loose à Rt. 3. pr. Stück, 11 Stück à Rt. 30, unter Zusicherung der promptesten und aufmerksamsten Bedienung.

Plane und jede nähere Auskunft steht Jedermann gratis zu Diensten.

Rudolph Strauß,
[7379] Banquier in Frankfurt a. M.

Zur Nachricht!
Wir erlauben uns die ergebene Anzeige zu machen, daß
Alexander v. Humboldt's Briefwechsel mit Varnhagen v. Ense
binnen Kurzem in 2. Auflage unverändert ausgegeben werden wird.

Gleich nach Eintreffen dieser neuen Auflage werden wir dies durch die öffentlichen Blätter bekannt machen.

Léon Saunier,
Buchhandlung f. deutsche u. ausländ. Literatur in **Danzig, Stettin u. Elbing.** [7547]

Kais. Königl. österr. Anlehen
der Prioritäts-Eisenbahn-Loose vom Jahre 1858 von
42 Millionen Gulden.

Hauptgewinne: **fl. 250,000, 200,000, fl. 150,000, 40,000, 30,000, fl. 20,000** u. s. f. bis abwärts zu **fl. 125** österreichischer Währung.

Nächste Ziehung am 2. April d. J.

Loose hierzu, mit Serie und Gewinn-Nummern versehen à **3 preuß. Thlr.,** 11 Stück für **30 preuß. Thlr.,** sind gegen Einsendung des Betrages bei uns zu beziehen. Auch kann derselbe durch Postvorschuß erhoben werden, ohne daß hierdurch Portokosten für den Empfänger entstehen. (Die Nummern 1 bis 100 sind noch vorräthig.) **Verloosungs-Plan und Ziehungslisten gratis und portofrei.**

Moriz Stiebel Söhne,
[7480] Bankiers in Frankfurt a. M.

Feinste Stearinkerzen
werden, um damit für diesen Win er zu räumen, **zum Kostenpreise** verkauft bei
Albert Neumann,
[7535] Langemarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Meine directe Abladung
Messinaer Apfelsinen und Citronen
in schönster Frucht, ist soeben mit dem Schiffe
Holger, Capt. Sorensen,
von Messina hier eingetroffen und offerire dieselben bei ganzen und halben Kisten zu billigsten Preisen.
[7543] **Eriedr. Garbe.**

Ein Grundstück von circa 6 Hufen Magdeburger Acker und Wiesen, durchweg kleefähiger Boden, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Danzig an der Chaussee, ist für 6000 Thlr., bei 1000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen und gleich oder auch später zu beziehen. Wo? erfährt man in der Exp. d. Ztg. [7538]

Frischgebrannter Kalk
ist wieder zu haben in der Kalkbrennerei bei Legan und Langgarten 107. [7540]
J. G. Domansky Wwe.

Flaschenförm. rothe Runkelrüben,
eine sehr zu empfehlende und alle anderen an Ertrag 20 bis 30 % übertreffende Sorte. Der Preis von 20 Thlr. 24 Sgr. per Ctr. oder $7\frac{1}{2}$ Sgr. per Pfd. ist bei der jetzt allgemein eingetretenen Preissteigerung für Futterrunkelrüben, verhältnißmäßig billig zu nennen.
Hamburg, 1860.

Ernst v. Spreckelsen,
[7501] J. H. Booth & Co. Nachfolger.

Unsere Samen-Verzeichnisse sind gratis zu haben in **Danzig** am Vorstädt. Graben 41.

Von der letzten Sendung
holländ. Voll-Heringe
sind noch einige $\frac{1}{16}$-Tonnen Original-Packung vorräthig bei
[7474] **G. F. Focking.**

Kiefern-Samen
mit Garantie für die Keimfähigkeit offerirt billigst **H. Gaertner,** Forst-Verwalter in Schönthal bei Sagan in Schlesien. [7287]

Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäfte besorgen
[5689] **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg.

Man wünscht einem Reisenden, welcher regelmäßig die Küstenstädte **Pommern's** besucht, einen gangbaren Artikel in Commission zu geben und erbittet Meldungen in frankirten Briefen **poste restante Königsberg** in Preußen unter der Adresse S. T. F. [7536]

Die galvanische Vergoldungs-Anstalt
befindet sich jetzt
Pfaffengasse No. 8,
und empfiehlt alle Arten silberner, wie auch unechter metallener Gegenstände, als: Uhren, Medaillen, Ketten, Brosches, Ringe, Knöpfe, Epaulettes ꝛc. schön und dauerhaft zu vergolden, sowie auch zum Versilbern großer und kleiner Gegenstände, als: Armleuchter, Theemaschinen, Zuckerkasten, Brodkörbe, Eß- und Vorlegelöffel, Salz- und Pfefferfässer, Knöpfe ꝛc. auf das Sauberste und Billigste
[7493] **H. O. Sonnabend.**

Eine Erzieherin, welche fertigen Unterricht, außer andern Wissenschaften, in der französischen u. englischen Sprache und in der Musik giebt, mit guten Zeugnissen versehen ist und Willens ist, zum 1. April eine Stelle bei 3 Kindern anzunehmen, kann sich melden Breit- und Junkergassen-Ecke Nro. 122, 3 Treppen. [7549]

Hundegasse Nro. 5 ist die erste Saal-Etage Ostern rechter Ziehzeit für den Preis von 200 Thlr. zu vermiethen und täglich von 11 Uhr Morgens bis 1 Uhr zu besehen. Dieselbe besteht aus 6—7 grösseren und kleinen fein decorirten Piecen, mit allem Zubehör.

Der Ausverkauf
zurückgesetzter Bänder, Blumen, Strohhüte und Gardinen dauert nur noch bis Ende d. Mts. Ich erlaube mir daher meine **geehrten Kunden,** sowie **Wiederverkäufer,** ganz besonders darauf aufmerksam zu machen.

Adolph Hoffmann, vormals Louis Dietze,
Wollwebergasse 11.

NB. Die ersten Sendungen der neuesten Pariser Blumen und Federn sind bereits eingetroffen. [7545

Ein tüchtiger praktischer Wirthschafts-Inspektor wird vom 1. April an gesucht. Geneigte Offerten werden unter dem Zeichen „34" in der Expedition d. Ztg. erbeten. [7539]

Nro. 447 kauft zurück die Expedition.

STADT-THEATER IN DANZIG.

Sonntag, den 11. März:
(6. Abonnement No. 4.)
Zum Erstenmale:
Berlin und Leipzig,
oder:
Der Jongleur.
Original-Posse in 3 Akten mit Gesang von Pohl. Musik von Conradi.

Montag, den 12. März:
(Abonnement suspendu.)
Benefiz des Fräulein Wöffel.
Aschenbrödel.
Zauberoper in 3 Akten von Nic. Isouard.
Hierauf:
Rataplan.
Singspiel in 1 Akt von R. Pillwitz.

Am 16. d. Mts. beginnt das Gastspiel des berühmten Bassisten Hrn. **Carl Formes.** Der Künstler wird 6 Mal auftreten. Ein hochgeehrtes Publikum wird für dieses Gastspiel zu einem Extra-Abonnement zu folgenden Preisen eingeladen: Ein Platz im 1. Rang, Sperrsitz oder Parquet 20 Sgr, ein Platz i. 2. Rang $12\frac{1}{2}$ Sgr. Doch soll es den resp. Theilnehmern frei stehen, auf alle sechs oder auf drei ungrade oder grade Vorstellungen zu abonniren.

Mittwoch, den 14. d. M. werden die Abonnementslisten gänzlich geschlossen und treten dann die erhöhten Kassenpreise ein.

Die Direction.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Dr. Marschall (Marienburg). — Hrn. Dr. Thoene (Cayenen). — Hrn. Glogau (Prawdowen). — Hrn. S. R. Nauenburg (Berlin). — Hrn. Carl R. J. Arndt (Danzig). — Hrn. Herrmann Meiwald (Danzig). Hrn. R.-Anw. Dr. Horwitz (Berlin). — Eine Tochter: Hrn. Menth. Goldstein (Danzig). — Hrn. H. Marsch (Bromberg). — Hrn. Dr. Geppelt (Skurcz). — Hrn. Alexander Engel (Danzig). — Hrn. Söhnert (Danzig). —

Verlobungen: Frl. Sophie Braune mit Hrn. Rudolph Dinglinger (Danzig—Köthen). — Frl. Johanna Herrmann mit Hrn. A. Jakoby (Landsberg a. d. W.—Marienburg). —

Todesfälle: Rittmeister a. D. Krafft (Mewe). — Sohn d. Gerichts-Sekretair Martens, 9 J. a. (Danzig). — Major a. D. C. G. Müller, 65 J. a. (Tilsit). — Militairarzt a. D. Carl Hesse, 73 J. a. (Tilsit). — Dr. S. Liebinger (Berlin). — Rentier Ludw. Eberhardt Wagner, 57 J. a. (Danzig). —

Angekommene Fremde.
Am 10. März.

Englisches Haus: Kaufl. Wendlich a. Königsberg, Wertheim a. Mannheim, Wilms a. Hamburg, Graf Leibnitz v. Pivnitzki a. Marienburg, Rittergutsbes. v. Puttkammer a. Deutsch-Käschnitz, Steffens a. Mittel-Golmkau, Frau Simon n. Töchter a. Mariensee, Baron v. Kittlitz a. Grunthal.

Hôtel de Berlin: Kaufl. Delkeskamp a. Bremen, Boorkheim a. Glogau, Becker a. Berlin, Jungbluth a. Arolsen, Büchner a. Ludwigsburg, Fabrik. Thiemichen a. Chemnitz, Hallbauer a. Innsbruck.

Hôtel de Thorn: Kaufl. Schwarzscholz a. Reichenbach, Lobethal a. Leipzig, Bruno a. Neustadt, Rentier Nipkow a. Lauenburg.

Schmelzer's Hotel: Kaufl. Pintus a. Berlin, Wersewitz a. Iserlohn, Freiwald a. Hamburg, Breitenfeld a. Chemnitz, Sundermann a. Halle.

Walter's Hotel: Kaufl. Flamingo a. Königsberg, Pöschmann a. Elberfeld, Lüttringshausen a. Gnadenfrey, Rittergutsbes. Ruhnke a. Sykorczyn, Architekt Bunoe a. Leipzig.

Hôtel d' Oliva: Kaufl. Pielast a. Stettin, Fürstenberg a. Neustadt, Domain.-Pächter Rahts a. Zeknau.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 549 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 10. März 1860.

Deutschland.

Berlin, 8. März.

* Bei der Umformung der österreichischen Infanterie, welche am 1. Februar d. J. vollendet sein sollte, ist auch für die Kompagnie ein neuer Friedensetat festgesetzt worden, wonach künftig eine Kompagnie bestehen wird aus 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Lieutenants, 2 Feldwebeln, 4 Führern, 6 Korporalen, 6 Gefreiten, 54 Gemeinen, 1 Tambour, 1 Hornist, 1 Zimmermann und 4 Offizierdienern. Bei der dreigliedrigen Aufstellung und der Eintheilung in 4 Züge einer österreichischen Kompagnie ergiebt dieser Etat Züge von 5 Rotten, wenn alle Leute präsent sind und nicht durch Krankheit, Kommando und Urlaub, Lücken in dem Präsentstande entstehen. In welcher Weise mit diesen Kadres-Kompagnien der Dienst noch gehandhabt und Offiziere und Unteroffiziere erzogen werden können, muß die Zukunft lehren. Die Grenadier-Kompagnien gehen ein, indem alle Vacanzen bei derselben nicht mehr durch Abgaben der Füsilier-Kompagnien, sondern durch assentirte Rekruten besetzt werden, welche „Füseliere" heißen. Der Name eines Grenadiers wird daher in einigen Jahren der Geschichte angehören, sobald nämlich die gegenwärtigen Individuen entlassen sind. Acht Bataillone werden gänzlich aufgelöst und 54 Bataillone stoßen zu 18 neuen Regimentern zusammen.

— Nach der „N. St. Z." soll die Garnison in Stettin ebenfalls vergrößert werden. Und doch noch immer kein Schritt zur Erweiterung der Stadt? fragt die „Ostsee-Zeitung".

* Greifswald, 8. März. Zur Weiterführung des hiesigen Hafenbaues sind von der Bürgerschaft 50,000 Thlr. und für Baggerungskosten 13,000 Thlr. für das laufende Jahr bewilligt worden. Es ist durch unwiderlegliche Zahlen nachgewiesen worden, daß allein der schlechten Beschaffenheit unseres Fahrwassers der immer schwächer gewordene Handelsverkehr unserer Stadt zugeschrieben werden kann. Während unsere Nachbarstädte Stralsund und Wolgast binnen wenigen Jahren ihr Fahrwasser für beladene Schiffe praktikabel gemacht haben, erreichten wir seit 16 Jahren mit ca. 5000 Thlr. jährlich so viel wie gar nichts, weil der Bagger, statt mit voller Kraft und so lange es die Witterungsverhältnisse erlaubten, zu arbeiten, nur kurze Wochen mit halber Kraft beschäftigt wurde. Hoffen wir also, daß durch energisches Fortschreiten bei dem begonnenen Bau, Greifswald recht bald wieder mit Stralsund und Wolgast mindestens auf gleichem Niveau stehen werde, und daß unsere Behörden die geeigneten Wege zu diesem Ziele einschlagen mögen.

Gotha, 4. März. Eben ist hier ein Verein im Entstehen, der die Bildung einer Entschädigungskasse für Geschworene erzielt. Wer sich zu einem festen jährlichen Beitrag verpflichtet, erlangt dadurch Anspruch auf Tagegelder aus derselben, so lange er als Geschworener fungirt.

Wien, 6. März. Die Mittheilung des „Morning Herald", daß Graf Walewski neuerdings das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen werde, fand hier keinen Glauben, da die neuesten aus Paris eingetroffenen Nachrichten eine Aenderung der napoleonischen Politik durchaus nicht erwarten lassen. — Graf Rechberg hat mehreren Diplomaten gegenüber die Erklärung abgegeben, daß ein Allianzvertrag zwischen Oesterreich und Rußland nicht bestehe und ein solcher auch nicht in Aussicht sei. Indessen weiß man, daß zwischen den beiden Kaiserstaaten Verhandlungen im Gange sind, welche eine Annäherung bezwecken. Dieselben scheinen jedoch nach allem, was man vernimmt, ein den diesseitigen Intentionen entsprechendes Resultat nicht liefern zu wollen. — Aus Belgrad ist der serbische Major D. Milankowitz im Auftrage des Fürsten Milosch hier angekommen, welcher letztere Alles in Bewegung setzt, um seinem Sohne, dem Fürsten Michael, die Nachfolge zu sichern. Rußland unterstützt diese Bestrebungen, dagegen ist die Nachricht, daß diese Macht in Konstantinopel verlangt habe, daß die Pforte den Fürsten Michael als Thronfolger anerkenne, unbegründet. Eine solche Forderung hat Rußland nicht gestellt. Was Oesterreich betrifft, so hat es sich in dieser Angelegenheit noch nicht ausgesprochen.

— In der Festung Peterwardein sind am 28. Februar ungefähr 50 italienische politische Gefangene angekommen; weitere Transporte werden erwartet. Ein Polizei-Commissar begleitete sie und übergab sie sofort dem Festungs-Commandanten; sie sind im Hornwerk der Festung untergebracht. Die Hälfte von ihnen mag Anspruch darauf haben, zur besseren Klasse gezählt zu werden.

England.

London, 6. Mär. Die „Sunderland Times" schreibt: „Wir haben heute Grund zu der Annahme, daß einflußreiche Personen gegenwärtig mit trefflichen Aussichten auf Erfolg für den Abschluß eines Schifffahrts-Vertrages zwischen England und Frankreich wirken, welcher in Einklang mit den Grundsätzen des neulich abgeschlossenen Handels-Vertrages stehen würde. Wir haben alle Ursache, zu glauben, daß Herr Cobden auch in diesem Falle eifrig auf die Erreichung des Zieles hinarbeitet, indem er die Rathschläge ertheilt, zu welchen ihn seine reichen Erfahrungen berechtigen, und dem Plane die Unterstützung seines mächtigen Einflusses leiht. Der Erfolg seiner Anstrengungen würde den Interessen des Handels und der Schifffahrt die wichtigsten Vortheile sichern, die ihnen in unseren Tagen gewährt worden wären."

— „Daily News," ein Blatt, das von jeher einem geheimen Herzenszuge folgend, mehr preußisch als österreichisch war — während von der „Times" das Gegentheil galt —, freut sich über die Italien betreffenden Aeußerungen im preußischen Abgeordneten-Hause aus aufrichtigem Herzen, freut sich über das, was Hr. Reichensperger gesagt, fast eben so, wie über v. Vincke's Rede, in so fern, als Debatten dieser Art hoffen lassen, daß die preußische Volks-Vertretung bald die Toga virilis über die Schultern werfen werde und freut sich doppelt im vorliegenden Falle, weil England der Stimme des deutschen Bruderlandes nie ängstlicher gelauscht habe als eben jetzt, wo England die seinige bisher vereinzelt für Gerechtigkeit und Freiheit habe verlauten lassen. „Allen denen," so schließt der betreffende Artikel, „die an eine bessere Zukunft Europa's glauben, muß diese Debatte der preußischen Kammer ungeheuchelte Freude gewähren. Von Paris und Petersburg ist wahrlich für die Rechte und Freiheiten der Völker blutwenig zu erwarten, und erfreulich ist es, zu sehen, daß in Norddeutschland eine Leuchte auftaucht, um das Dunkel rings herum zu erhellen. Den preußischen Volks-Vertretern aber, den liberalen wie den conservativen, den katholischen wie den protestantischen, möchten wir zurufen: „„Bedenkt — jetzt ist es Italien, das seine Unabhängigkeit fordert. Nationale Unabhängigkeit aber ist ein Princip. Wer wollte voraussagen, wann oder wo an Preußen die Mahnung ergehen dürfte, es so entschlossen zu vertheidigen, als gälte es die Vertheidigung seiner eigenen staatlichen Existenz?"""

Frankreich.

Paris, den 8. März. Die Börse ist in matter Stimmung und die Course aller Werthpapiere neigen zum Sinken.

In Marseille sind Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 29. Februar eingetroffen. Alle Briefe sprechen von Uneinigkeiten unter den Ministern und von einer baldigen Aenderung im Verwaltungs-Personal. Das gezwungene Anlehen vermehrt noch die Aufregung in den Provinzen, wo man zum Frühjahre Aufstände befürchtet. Die Pforte hat in Voraussicht der zu erwartenden Ereignisse außer der Wiedereinberufung der Redifs eine doppelte Recrutirung angeordnet. Das Corps der Ulema's hat heimlich bei dem Sultan gegen die Einnahme von Tetuan protestirt. —

Paris, 7. März. Lord John Russell soll dem Grafen Persigny erklärt haben, es bange ihm für das Schicksal des Handelsvertrages, also für das Schicksal des Kabinets. Die Vertagung der Debatte sei alles, was die Regierung habe erlangen konnen, und es wäre zu wünschen, daß Frankreich diese Zeit benutzte, um sich freimüthig über seine Absichten bezüglich Savoyens auszusprechen. Graf Persigny soll die Einverleibung von Savoyen von jeher bekämpft haben und sich augenblicklich noch bestimmter gegen diese Gebietserweiterung äußern. Es heißt, der französische Gesandte werde nächsten Sonnabend hier eintreffen und den Sonntag über in Paris verbleiben, um mit dem Kaiser mündlich zu verhandeln. Herr Thouvenel vermeidet es, Mitglieder vom diplomatischen Corps zu empfangen, was, wie man vermuthet, auch aus dem Grunde geschieht, weil er augenblicklich noch nicht in der Lage ist, die erwünschten Erklärungen zu geben. Heute ist im Ministerrathe über die italienischen Angelegenheiten verhandelt worden, und man glaubt, es sollten wichtige Beschlüsse gefaßt werden, die sich auf die französischen Truppen in Italien bezögen. — Auch von einem Memorandum der päpstlichen Regierung wird gesprochen: dasselbe soll in der Form eines Hirtenbriefes abgefaßt sein, und die Excommunication des Königs von Sardinien in nahe Aussicht stellen. —

Herr v. Montebello soll in seinen Depeschen melden, er habe von Fürst Gortschakoff die bestimmtesten Versicherungen erhalten, daß der angebliche Allianz-Vertrag zwischen Rußland und Oesterreich eine reine Erfindung sei; doch verhehle es der französische Diplomat nicht, Anzeichen einer gewissen Annäherung zwischen den genannten Höfen zu bemerken. Hier wird bemerkt, daß der Fürst und die Fürstin Metternich wieder sehr in Gunst bei Hofe stehen und mit Aufmerksamkeiten überhäuft werden.

— Gestern ist an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers der Gesetzentwurf vertheilt worden, welcher die Reduction des Contingents von 140- auf 100,000 Mann betrifft. In den beigegebenen Motiven heißt es: „Schnelle und entscheidende Siege, Dank der großen Geschicklichkeit, mit der die militärischen Operationen geleitet worden, und Dank der hinreißenden Tapferkeit unserer Soldaten, erlaubten dem Sieger mitten unter seinen Triumphen anzuhalten und dem begonnenen Kampfe ein Ziel zu setzen. Der Züricher Vertrag hat das in Villafranca so großherzig begonnene Werk vollendet. Frankreich, stolz auf den Erfolg unserer Waffen, hat mit Freuden der Wiederherstellung des Friedens zugejauchzt, zu dessen ersten Consequenzen die Reduction des Effectiv-Bestandes der Armee und die Verringerung des für 1860 einzuberufenden Contingents gehören. Das ist der Gedanke, den dieser Gesetzentwurf theilweise zu verwirklichen bestimmt ist. Die Rückkehr zum Friedens-Contingent wird eine Wohlthat für das Volk sein und von den Familien dankbar begrüßt werden."

Prinz Jerome ist wieder sehr leidend; der Kaiser hat ihn gestern besucht.

Italien.

Florenz, den 2. März. (K. Z.) Die Nachricht in Betreff der Anwendung der allgemeinen Abstimmung, um die wahre Stimmung des Volkes in Central-Italien zu erfahren, ist richtig, denn eben vor Postschluß schlägt man das darauf bezügliche Decret an. Wer das 21. Jahr vollendet hat und bürgerliche Rechte ausübt, ist stimmfähig. Die beiden Formeln heißen: „Union mit dem constitutionellen Staate des Königs Victor Emanuel", oder aber: „besonderer Staat". Die Abstimmung findet statt am 11. und 12. März. Am 15. März wird der Ober-Cassationshof von Florenz in öffentlicher Sitzung die eingelaufenen Protokolle vornehmen und die Resultate zusammenstellen. Die Armee stimmt unter Vorsitz eines Rathes von drei Officieren. Die Abstimmung ist geheim und geschieht durch geschriebene oder gedruckte Stimmzettel. Der Gouverneur der Emilia hat die gleichen Bestimmungen getroffen. In Bologna sind 6000 Soldaten mit Befestigungs-Arbeiten beschäftigt. Man hofft, schon in zwei Monaten die Stadt in tüchtigen Vertheidigungs-Zustand gesetzt zu haben.

— Um die öffentliche Meinung vollständig auszurüsten, sich vor und während der Wahlen unumwunden äußern zu können, hat Ricasoli durch Erlaß vom 6. März alle seine früheren Decrete, welche auf Veränderung oder Beschränkung der Preßfreiheit in politischen Angelegenheiten abzielten, sämmtlich aufgehoben. Herr v. Mosbourg, der französische Geschäftsträger in Florenz, der sich in letzter Zeit ziemlich passiv verhielt, ist plötzlich wieder sehr rührig geworden und declamirt heftig gegen die Ueberstürzung in Ausschreibung des Abstimmungstermines. Die französischen Agenten hätten gern noch etwas Zeit zum Wühlen gewinnen mögen; Ricasoli hat ihnen aber den Gefallen nicht gethan, daher der Grimm.

Turin, 5. März. (K. Z.) Man glaubt, daß gleich nach Bekanntmachung des Ergebnisses der allgemeinen Abstimmung in Mittelitalien die französischen Truppen sich aus Italien entfernen werden. Diese Drohung wird nichts an den Verhältnissen ändern, denn Graf Cavour und alle Minister mit ihm, so wie der König sind fest entschlossen, sofort zur Ausführung der Annexion zu schreiten, so wie sich die allgemeine Stimme für dieselbe ausgesprochen hat. Ich schicke das vorher, um Ihnen zu zeigen, wie grundlos das hier in gewissen Kreisen umlaufende Gerücht sei, als hätte Victor Emanuel im Geheimen versprochen, die Annexion von Toscana zu verweigern. Das hieße geradezu Mazzini in die Hände arbeiten. Sir J. Hudson hat der Regierung angedeutet, wie erwünscht es dem britischen Cabinet wäre, wenn Sardinien die Abtretung von Savoyen verweigerte. Doch das ist alles zu spät; in Bezug auf diese haben Graf Cavour und die anderen Minister stets nur Eine Sprache geführt: „Sie seien bereit, ihr Versprechen zu halten, und es handle sich bloß darum, über die Art der Abtretung sich zu verständigen; wenn die Sache noch nicht geschehen, so liege das lediglich an Frankreich, das zurückgehalten habe."

Rom, 3. Mär. Seit einigen Tagen ist hier der aus dem Jahre 1848 her noch wohlbekannte Cigarrenkrieg aufs Neue ausgebrochen. Wer auf der Straße eine Cigarre raucht, gilt als Gegner der nationalen Sache und wird, wenn nicht Schutzwachen in der Nähe sind, gewiß insultirt. Gestern Abends widerfuhr dies einem Manne von durchaus indifferenter politischer Gesinnung auf der Piazza della Pace. Als er sich vertheidigte, erhielt er mehrere Messerstiche, woran er diesen Morgen starb.

Rußland.

St. Petersburg. (Schl. Ztg.) Wie bekannt, ist der Großfürst Constantin schon lange Zeit mit einer Umgestaltung der Marine-Verwaltung beschäftigt gewesen. Die betreffenden Organisationsprojekte haben die Genehmigung des Kaisers ererhalten und sollen zunächst auf 5 Jahre in Kraft treten. Ein Theil der Beamten wird entlassen, der übrige besser besoldet. Was die Organisation betrifft, so steht an der Spitze der ganzen Flotte, ihrer Verwaltung und der der Häfen der vom Kaiser ernannte und ihm unmittelbar untergebene Großadmiral; unter ihm stehen der Admiralitätsrath, das General-Auditoriat der Marine, der Dirigent des Marineministeriums; für den Schiffsbau, das Commissariat, die Hydrographie, Marinewissenschaft 2c. bestehen besondere Departements. Die Häfen werden in solche ersten und zweiten Ranges eingetheilt. Die ersten Ranges sind: Kronstadt, Archangel, Astrachan, Nikolajew und Nikolajewsk (am Amur); ihnen wird jedoch noch St. Petersburg zugerechnet. — Die Häfen zweiten Ranges sind: Sweaborg, Reval und Sewastopol, denen sich die Marinestationen Baku, Astrabad und Petrowsk am kaspischen Meere, Constantinowsk, Suchum-Kale und Poti am schwarzen Meere anschließen. Was bei dieser Eintheilung sofort ins Auge fällt, ist nicht allein der Umstand, daß Nikolajewsk (am Amur) zu einem Kriegshafen ersten Ranges gemacht ist, sondern daß überhaupt eine Gleichmäßigkeit in die maritimen Beziehungen Rußlands gebracht, die Weltstellung seiner Marine zum Grunde gelegt wird, und daß der große Ocean, das kaspische Meer, das schwarze Meer, die Ostsee und, wenn man will, auch das weiße Meer als gleichberechtigte Factoren für die russische Flotte auftreten. Am bevorzugtesten scheint sogar das kaspische Meer, welches einen Hafen ersten und drei Häfen zweiten Ranges hat, ein deutlicher Beweis, welche Bedeutung und Zukunft man der maritimen Stellung Rußlands dort beilegt. — Fürst Bariatinski ist nach zweitägigem Aufenthalte von Moskau wieder abgereist.

Die preußischen Finanzen.

Dem „Bremer Handelsbl." wird aus Berlin geschrieben:

Ein geordneter Staatshaushalt, Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben, knappe Haushaltung — alles das sind finanzielle Tugenden, auf welche Preußen seinem eigenthümlichen Charakter nach fast allein unter allen Regierungen Anspruch machen konnte. Es sind nur vorübergehende Perioden, in denen Abweichungen stattfanden, Perioden, in denen zugleich der ganze übrige Charakter des Staates einer Entartung anheim fiel.

Aber alle diese formalen Tugenden werden durch eine materielle Tugend überwogen: durch die Sparsamkeit mit den Steuerkräften des Landes. In dieser Rücksicht hat Preußen eine schwere Stellung. Seine gefährdete, langgestreckte Lage, die deutsche Nichteinheit, welche es ihm auferlegt, für das natürliche nord- und mitteldeutsche Vertheidigungsgebiet, welches eine große Zahl außerpreußischer Klein- und Mittelstaaten umfaßt, die militärische Kraft der Hauptsache nach selber zu stellen — alles das sind Eigenthümlichkeiten, welche eine im Verhältniß zur Steuerkraft besonders hohe Ausgabe für die Landesvertheidigung erheischen. Wenn trotzdem die Steuerlast in Preußen hinter der aller übrigen europäischen Großmächte noch zurücksteht, so liegt in dieser Thatsache ein sehr beredtes Lob der preußischen Finanzpolitik. Aber freilich ein sparsames Haushalten mit den Kräften des Landes ist für Preußen Existenzfrage; denn es ist im Fall der Noth außer auf seine militärische Schlagfertigkeit auch auf seine finanzielle Kraft angewiesen, und diese steht im umgekehrten Verhältniß zu dem Grade, in welchem der Frieden die Steuerkräfte des Landes in Anspruch nimmt. Es hat um so mehr Ursache, diese seine finanzielle Kraft zu wahren, als es vollkommen außer Stande ist, so viele Kriegs- und Nothschulden im Auslande zu contrahiren, wie etwa Oesterreich oder Rußland: im Kriegsfalle würde es lediglich auf die selbsteigenen Hilfsmittel angewiesen sein, denn auf im Auslande zu kontrahirende Anleihen kann sich ein Staat, welcher den Feind in wenig Tagemärschen im Herzen seines Gebiets haben kann, wenig verlassen.

Es ist eine der schlimmen Wirkungen der seit einigen Jahren über Europa verhängten politischen und wirthschaftlichen Krisis, daß jetzt Anzeichen auftreten, welche auf einen sehr bedenklichen Wendepunkt zur Uebersteuerung in der preußischen Finanzgeschichte hinweisen. Es zeigt sich der Anfang einer finanziellen Verwickelung, welcher nur durch eine einheitliche Gestaltung Deutschlands abgeholfen werden kann — eine Abhilfe, auf welche noch keine Rechnung zu basiren ist.

Dieser Wendepunkt wird bezeichnet durch die Uebernahme einer Finanzlast, zu welcher Deckungsmittel nur zu einem kleinen Theil vorhanden sind.

Jene Finanzlast besteht in der Heeresreform. Wir wollen über ihre Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit nicht streiten. Der Kern der Sache ist, daß der Landtag bei der gegenwärtigen Unsicherheit der Weltlage eine Vorlage nicht ablehnen wird, welche darauf berechnet ist, Preußens militärische Kraft dieser Weltlage gegenüber zu stärken. Nun berechnet der Finanz-

minister die jährlichen ordentlichen Mehrkosten, welche diese Reorganisation veranlassen wird, auf 9½ Millionen Thlr., deutet aber zugleich noch so viele nicht berechnete Nebenkosten und außerordentliche Ausgaben an, daß man, ohne irgend zu übertreiben, 12 Millionen Thlr. in Aussicht nehmen kann. Freilich hat man nicht unerwogen gelassen, daß unter allen Umständen vermieden werden muß, die Ordnung in den Finanzen, den Grundpfeiler, auf welchem nächst der Tüchtigkeit des Heeres Preußens Größe und Zukunft beruht, zu erschüttern. „Deshalb hat man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß der Reorganisationsplan nur allmälig unter vollständiger Berücksichtigung der Finanzlage des Staats ins Leben treten kann, und daß der Fortschritt, die Ausführung und Vollendung der Reorganisatian sich nach dem Maße der verfügbaren Mittel richten muß.“ Der Plan ist demgemäß „in der Art angelegt worden, daß auf jedem Stadium stehen geblieben werden kann, und jedes Stadium einen wesentlichen für sich abgeschlossenen Fortschritt und eine Verbesserung gegen die bestehende Einrichtung des Heeres darstellt.“ Aber nach all dieser vorsichtigen Rücksichtnahme kommt doch ein Plan zu Tage, der in seinem ersten Stadium, in 1860, den ordentlichen Etat des Militärbudgets um 3,813,671 Thlr. erhöht, den außerordentlichen um 3,287,379 Thlr. Die Erhöhung des ordentlichen Etats entspricht einer Durchführung der planmäßigen Erhöhung des Activstandes des Heeres für die acht Monate vom 1. Mai bis 31. Dezember d. J.; für das ganze Jahr würde sich also die Hälfte mehr, d. h. die Summe von 5,721,925 Thlr. herausrechnen. Freilich tröstet der Finanzminister damit, daß im Jahre 1861, wo der ordentliche Etat diese Summe in Anspruch nehmen wird, der außerordentliche Etat so weit vermindert werden kann, daß im Ganzen 1861 eine Erhöhong des Militäretats nicht eintreten wird. Dieser Trost reicht indeß wieder nur bis zum 31. Dezember 1861, und man mag verschieben und verrechnen, wie man will: wird der Reorganisationsplan in's Werk gesetzt, so drängen sich die im Voranschlage berechneten Ausgaben ungeduldig heran, und noch mehrere dazu!

An Deckungsmitteln sind zunächst die für den Kriegszustand des vorigen Sommers bewilligten 25 pCt. Zuschläge zur Einkommen-, Klassen-, Mahl- und Schlachtsteuer auch weiter in den Frieden hinein in Anspruch genommen. Der Finanzminister verlangt sie vorläufig bis zum Schluß des Jahres 1862, und eröffnet gar keine Hoffnung, daß sie dann aufhören werden. Dieselben geben 3,742,306 Thaler per Jahr, also wenig mehr als die Hälfte des Mehrbedarfs, circa 7,196,396 Thaler. Der hierdurch nicht gedeckte Rest von 3,454,090 Thaler bildet ein etatsmäßiges Staatsdeficit, welches für die ersten beiden Jahre aus dem Reste der vorjährigen Anleihe, der Ueberschüsse des Jahres 1859 gedeckt wird, für dessen Deckung in späteren Jahren auf Mehreinnahme gehofft werden muß. So hat die Finanz-Verwaltung, welche vor zwei Jahren einen Ueberschuß von 5½ Millionen Thaler zum Staatsschatz ablieferte, plötzlich ein Deficit, welches wenig geringer ist, als jener Ueberschuß, sie hat ein Deficit einem halbausgeführten Reorganisationsplane des Heeres gegenüber, der alle Jahre weiter vervollständigt zu werden verlangen wird. Preußen ist nicht mehr im Stande, mit den laufenden Einnahmen bequem fortzuwirthschaften, und die Ausgaben denselben elastisch anzupassen, sein Haushalt hat einen permanenten Bedarf nach größeren Einnahmen, als vorhanden sind, in sich, er verschluckt so viel, wie nur immer aufgebracht werden kann, und behält immer noch einen überschüssigen Appetit, der gierig auf neue Einnahmen lauert. Das ist ein schlimmer, für die Steuerzahler beängstigender, für die Ordnung des Staatshaushalts bedenklicher Zustand, und es ist die dringendste Besorgniß, daß derselbe nicht bei den Zuschlägen zu dem Einkommensteuersystem stehen bleiben, sondern zu weiteren Steuererhöhungen treiben werde, da der Finanzminister in der Lage ist, sich nicht ein bestimmt begrenztes, sondern ein möglichst umfangreiches Staatseinkommen zu wünschen; denn alle Mehreinnahmen, auf welche in dem nächsten Jahrzehnt irgend nahe oder entfernte Aussicht ist, wird die unfertige Heeresorganisation gierig verschlingen.

Die Sklavenfrage in Amerika.

Von der Erbitterung, welche gegenwärtig zwischen dem Süden und Norden Amerika's herrscht und namentlich durch die Sklavenfrage und die Hinrichtung des braven Capitain Brown genährt wird, giebt ein New-Yorker Correspondent im „Morgenblatt“ nachstehende Schilderung:

„Das alte Jahr mit seinen Stürmen ist dahin, die sogenannten Hochverräther sind von der Erde vertilgt, die Welt ist einstweilen noch nicht aus den Fugen und ungestört gehen Handel und Gewerbe ihren Weg; allein nichtsdestoweniger dauert die Angst, die Spannung und Aufregung im Süden fort, und giebt sich vorzüglich in einer solchen Feindseligkeit und Gehässigkeit gegen den Norden kund, daß der unschuldigste, unverfänglichste Reisende von dort sich eher in Feindesland als in demselben Staatenverband zu befinden glauben könnte. Man hat eine Art von Schreckenssystem eingeführt, welches in diesem Jahrhundert noch nirgends in der civilisirten Welt seines Gleichen gesehen hat, und das alle Garantien der Constitution zu leeren, bedeutungslosen Buchstaben macht. Weder Leben und Freiheit noch Eigenthum des friedlichsten, vorwurfslosesten Bürgers sind jenseits von Masons und Dixons Linie sicher, wenn er sich erlaubt, die Sklaverei für unrecht zu halten und seine Meinung darüber, wenn auch noch so schonend und gemäßigt, auszusprechen. Vor wenigen Tagen langten in Ohio sechsunddreißig Personen aus Kentucky an, alle fleißige, friedliche und anständige Leute, Prediger, Schullehrer, Farmer und Handwerker mit Frauen und Kindern, an denen kein anderer Flecken haftete, als daß sie der Sklaverei feindlich gesinnt waren, ohne indessen jemals gewaltsame Mittel zu ihrer Abschaffung angerathen oder vertheidigt zu haben; noch stand ein Einziger im Verdacht, Sklaven zur Flucht veranlaßt zu haben und ihnen dabei behilflich gewesen zu sein. In Kentucky ist die bloße Gesinnung ein solches Verbrechen und wird für so staatsgefährlich gehalten, daß sie den Grund zu einer Anklage liefern kann. In einer großen Versammlung der Sklavenhalter und ihrer Anhänger wurde die Gegenwart der erwähnten Abolitionisten für schlechterdings unverträglich mit dem Wohl des Staates erklärt und der Beschluß gefaßt, dieselben auszutreiben. Ein berittener Trupp von fünfundsechszig Mann machte darauf bei allen, die auf diese Weise geächtet worden, die Runde und eröffnete ihnen, daß sie den Staat innerhalb zehn Tagen verlassen müßten, widrigenfalls man sie mit Gewalt vertreiben würde. Die armen Leute, welche sich dergestalt wie durch einen Blitzstrahl aus heiterem Himmel urplötzlich aus ihrem Wohnsitz, ihrer Häuslichkeit, ihrer Beschäftigung und ihrem Eigenthum gerissen sahen, riefen den Gouverneur des Staates um Schutz an. Dieser hatte aber nicht den Muth, den Anmaßungen und der Gewaltthätigkeit des sklavenhaltenden Pöbels in irgend welcher Weise entgegen zu treten, und erwiederte, die Erbitterung und Aufregung gegen sie sei zu heftig und allgemein, als daß er es unternehmen könnte, sie davor zu schützen, und es wäre für ihre eigene Sicherheit und die Ruhe des Staates am rathsamsten, wenn sie sich einstweilen dem Willen ihrer Mitbürger fügten. Ein Seitenstück zu solchem Despotismus der Massen möchte man wohl in allen anderen Staaten der Welt vergeblich suchen. Manche der Extreme, zu welchen der Süden in seiner Wuth und Verzweiflung schreitet, gehen ins Komische, so daß sie im Norden nur Schadenfreude und Hohngelächter hervorrufen und schwerlich anderswo Glauben finden würden, wenn die offiziellen Mittheilungen der südlichen Blätter nicht selbst die Belege lieferten. Ein wohlmeinendes Individuum trägt zum Beispiel in der gesetzgebenden Versammlung von Virginien darauf an, daß künftig bei den öffentlichen Schulen kein Lehrer und keine Lehrerin mehr angestellt werden sollten, welche jenseits der Sklavenstaaten geboren seien, oder nicht wenigstens schon zehn Jahre lang im Süden gelebt hätten“.

Landwirthschaft, Handel und Gewerbe.

Der Zufall führte Referenten heute die „Melioration des Düngers“ von Carl Ludwig Baar, Lehrer zu Kamerau, bei Schöneck in Preußen, in die Hände, mit dem Motto:

„Ich weiß, daß in der Natur Millionen Fähigkeiten bis jetzt schlafen, welche der Kunst allein ihre Geburt zu verdanken haben, und ohne diese unglaubliche Chimären hießen“.

Folgende Einleitung eröffnet das Werk:

„Nach vielfachen Erfahrungen in längerer Zeit gewann ich die Ueberzeugung, daß der beste Boden für Kartoffelland ist: aus Waldungen gerodetes Neuland; desgl. das durch Abbrennen und Umriß (Neuriß) cultivirte Heidekrautfeld 2c.“; schließlich kommt er dahin, „daß auf ausgemergelten Schlägen die Kartoffeln schwach vegetiren“, und sagt, daß er daran gedacht, eine neue „Dünger-Species“ zu entdecken, und schließt „das Verfahren lehrt folgende Vorschrift dieser Piece“: „man nehne Holzasche und Asche von anderen Vegetabilien, thue dazu an der Luft zerfallenen Kalk und pulvrisirten Gyps und füge diese Composita unmittelbar der Saatkartoffel bei“. Später giebt er das Mischungsverhältniß an, auch in folgenden Worten, wie viel man zur Düngung zu verwenden hat, „und hierzu eine gewisse Quantität Kartoffeln zu verwenden seien“. Indessen bleibt es Jedem überlassen, „ein noch richtigeres Verhältniß herauszubringen“. Das ist aber noch nicht der versprochene Universal-Dünger. In diesen Theil der Schrift leitet er so ein: „Aus folgenden beiden Piecen wird Jedem einleuchten, daß ich nicht streblos gewesen und wie ich Behufs Entdeckung der Dünger-Species verfahren bin“. „Gewisse balsamische und salzige Stoffe“, so lautet die Ueberschrift der nächsten Abtheilung, „sind theils in dem Erdreich, theils aber auch in der Luft enthalten, durch deren Einsaugen der Pflanze Wachsthum befördert wird; d. h. durch den Genuß solcher Theile nimmt die Pflanze zu, bläht sich auf, schlägt oder schießt aus, grünt, blüht und vermehrt sich“. Der Artikel lehrt nun, daß „ein Erdreich, welches an solchen Stoffen Mangel hat, ein unfruchtbares ist, und die Luft, die solche Stoffe entbehrt, eine ungesunde genannt werden kann“. Wasser ist zum Wachsthum nöthig, leider aber hilft Begießen nichts, „da dieses der Pflanze den balsamischen Stoff nicht mittheilen kann, weil ein solches Wasser Mangel an nectarischen Stoffen hat“. — Ferner heißt es: „ein wohl dirigirter Thau übertrifft den Regen“, ist leider aber nicht angegeben, wie man diese bei trockener Zeit wohlthätige Gabe zu dirigiren hat. Endlich wird es Licht und es kommt die Aufklärung: „was mag aber denn nun eigentlich der balsamische Saft sein, der sowohl im Wasser als im Erdreich steckt, den Pflanzen Nahrung giebt und ihr Gedeihen fördert?“ „Es ist nichts anderes, als ein Salz (salpetersaures Natrum), das schon durch Erde, Luft und Wasser verbreitet ist, und durch dieses Salz haben nicht bloß die Vegetabilien, sondern auch die Mineralien ihren Unterhalt resp. ihre existence“.

Ueber allen diesen Blödsinn weiter zu kommen, wollte Referenten nicht gelingen, werden diese Proben aber auch wohl Jedermann genügen. Durch viele Zeitungen ist die Anpreisung des Baar'schen Wunderdüngers gegangen, und wäre, um die armen Bauern vor Schaden zu wahren, zu wünschen, daß diese kleine Beleuchtung der Schrift ebenso verbreitet werden möchte, als früher die Empfehlung.

Solche Gaunerei, das Werkchen kostet 15 Sgr. (für Bemittelte 1 Rthlr.), muß den Stand der Volkslehrer in den Augen aller rechtlich denkenden Menschen erniedrigen, und wäre zu wünschen, daß die vorgesetzte Behörde des 2c. Baar einem solchen Unwesen, und wie er es schon mit Ratten-, Mäusen-, Fliegen-, Mücken- 2c. Vertilgungsrecepten gethan, ein Ende machen möchte, wenn nicht am Ende der Staatsanwalt auch Momente zum Einschreiten finden dürfte.

Pr.-Lit. Z.

Mannigfaltiges.

Im vorigen Jahre hatte sich Australien Sperlinge zur Vertilgung des Feldgewürms, Fasanen für Jagd und Tafel, zuletzt Nachtigallen zur Belebung der Büsche aus England kommen lassen, um sich dort heimisch zu machen. Jetzt wollen sie auch den Schottischen Salm hinüber verpflanzen, und zu diesem Zweck gingen am 25. Februar ungefähr 30,000 Salmeier mit dem Schiffe „Curling“ von Liverpool nach Melbourne ab. Sie werden in Kisten eingebettet, die mit feinem Kies gefüllt sind, durch den fortwährend frisches Wasser läuft, das vermittest eines mit 300 Centnern des reinsten Amerikanischen Eises gefüllten Behälters auf der ganzen langen Fahrt kühl erhalten werden soll.

— Das Riesenschiff, der „Great Eastern,“ hat zu allem Unglück jetzt noch einen Prozeß auf dem Halse. Die Gemeinde von Deptfort verlangt nämlich von der Direktion 9 Pfd. Sterl. 14 Shilling 6 Pence als Beitrag zu der Armensteuer des Ortes, weil das Schiff, während es in der Themse lag, mit einem Anker am Boden des genannten Kirchspiels haftete. Die Directoren verweigern die Zahlung.

* [Zur Schillerliteratur.] Als einen wichtigen Beitrag zur Schillerliteratur läßt die in Auer's polygraph. Zeitschrift, Faust 1860, mitgetheilte „Eilreise in die Schweiz mit neuen Tellstudien von Ludwig Bechstein“, eine höchst interessante Ausbeute erwarten, um so mehr, als eine große Anzahl Verse aus Schillers Wilhelm Tell in eine Parallele mit den fast gleichen Stellen einer alten aufgefundenen poetischen Bearbeitung der Schweizer Tell-Sage gestellt werden, was zu höchst interessanten Vergleichen Veranlassung bietet, und entweder die Benutzung und Unterlage dieses älteren Gedichtes bei Bearbeitung des Tell durch Schiller errathen läßt, oder den merkwürdigen Beweis liefert, daß zwei durch einen Zeitraum von Jahrhunderten und eine fortgebildete Sprache getrennte Volksdichter in einen und denselben Stoff fast dieselben Worte in den gleichen Gedanken zu legen fähig sind.

BC. Für das **Arndt-Denkmal** sind der Volks-Zeitung aus Ostpreußen, vom Humboldt-Verein in Mehlkehmen, 9 Thlr. mit folgendem sinnigen Motto zugegangen:

„Erwacht im kühlen Norden,
Am Niemen und am Rhein,
Und an der Donau Borden,
Und tretet in den Orden
Der Arndt-Schüler ein!“

(Eingesandt.)

Einst kam ein großer Onkel an,
Der trug 'nen kleinen Hut,
Er schlug bis Moskau sich hinan,
Da ging es ihm nicht gut.

Drum kehrt er um in's deutsche Land
Und macht sich wieder kraus;
Da gab sich Fürst und Volk die Hand
Und warfen ihn hinaus.

Der Händedruck war fest und scharf,
Doch dauert' er nicht lang,
Dem Volk, das über'n Rhein ihn warf
Den Onkel, that man Zwang.

Jetzt kommt der kleine Neffe an,
Trägt auch 'nen kleinen Hut,
Und uns nimmt man den Landwehrmann,
Das ist gewiß nicht gut.

Die Landwehr hat vor ihm nicht bang,
Will „Volk in Waffen“ sein;
Der Händedruck! recht fest und lang,
Dann bleibt uns stets der Rhein.

— Sch. —

Durchschnitts-Marktpreise in Danzig

vom 1. bis 29. Februar 1860.

			Höchster. Rt.	Sgr.	Niedrigster. Rt.	Sgr.	Durchschnittspreis Rt.	Sgr.
Weizen	pr.	Scheffel	2	28	1	25	2	11½
Roggen	„	„	1	25	1	14	1	19½
Gerste	„	„	1	28	1	5	1	16½
Hafer	„	„	1	—	—	22	—	26
Raps	„	„	—	—	—	—	—	—
Leinsaamen	„	„	—	—	—	—	—	—
gr. Erbsen	„	„	3	—	2	—	2	15
w. Erbsen	„	„	2	10	1	20	2	—
Kartoffeln	„	„	—	20	—	12	—	16
Speisebohnen	„	„	4	—	2	20	3	10
Weizenmehl	„	Ctr.	6	25	5	25	6	10
Roggenmehl	„	„	3	25	3	5	3	15
Gerstengrütze	„	Schfl.	4	—	2	15	3	7½
Hafergrütze	„	„	3	—	2	15	2	22½
Buchw.-Grütze		„	8	—	2	—	5	—
Graupe	„	„	4	15	4	—	4	7½
Rindfleisch	pr.	Pfund	—	5	—	2½	—	3¾
Hammelfleisch	„	„	—	4½	—	3	—	3¾
Schweinefleisch		„	—	5	—	3½	—	4¼
Kalbfleisch	„	„	—	6½	—	2½	—	4½
Speck	„	„	—	7	—	6	—	6½
Butter	„	„	—	12	—	5½	—	8¾
Talg	pr.	Ctr.	20	—	17	15	18	22½
gegoss. Lichte	pr.	℔	—	7⅓	—	7⅓	—	7⅓
gezog. Lichte	„	„	—	7⅓	—	7⅓	—	7⅓
Branntwein à 36 % Tr.								
	pr.	Ohm	12	—	9	25	10	27½
	„	Quart	—	4	—	2¾	—	3⅓
Weißbier	„	Tonne	4	10	4	10	4	10
do.	„	Quart	—	2	—	2	—	2
Braunbier	„	Tonne	4	10	4	10	4	10
do.	„	Quart	—	2	—	2	—	2
Heu	„	Ctr.	1	—	—	25	—	27½
Stroh	„	Schock	7	—	6	—	6	15
Büchenholz	„	Klafter	8	5	7	10	7	22½
Fichtenholz	„	„	7	—	5	5	6	2½
Landtaback	„	℔	—	3	—	3	—	3
Reis	„	Ctr.	10	15	4	—	7	7½

Handels-Zeitung.

Produktenmärkte.

* **Elbing**, den 9. März. (Orig.-Ber.) Witterung: Gelinder Frost mit Schnee. Wind S.-W.

Die Zufuhren von Getreide sind mäßig, die Frage für Weizen ist schwach, doch sind die Preise, namentlich für die feinen Gattungen, nicht niedriger. Roggen ist bei guter Frage etwas höher bezahlt; große und kleine Gerste in schöner Qualität ist gesucht und Preise dafür höher. Die Preise der übrigen Getreidegattungen sind unverändert.

Von Spiritus sind seit 8 Tagen nur ca. 200 Ohm zugeführt, Preise unverändert.

Verkauft sind an der Produktenbörse seit dem 7. d. M.: 529 Scheffel Weizen, 588 Scheffel Roggen, 873 Scheffel Gerste, 72 Scheffel Hafer, 61 Scheffel Erbsen, 21 Scheffel Wicken, 34 Centner rother Klee.

Bezahlt ist für:

Weizen hochbunt 126—135℔ 73—80 Sgr., bunt 125/26—129—130℔ 72—75 Sgr., abfallend 127/28℔ 70 Sgr.

Roggen loco 52 — 52½ Sgr. pr. 130℔.

Gerste große 115 ℔ 49½—52½ Sgr., kleine 102/5℔ 37—40½ Sgr.

Hafer 47/68℔ 19—25 Sgr.

Erbsen, weiße Koch- 52—54 Sgr., Futter-Erbsen 48—51 Sgr.

Wicken 53—55 Sgr.

Rappsaat 94 Sgr.

Kleesaat, roth, mittel Qualität, 10 — 10⅙ Rt. pr. Ctr.

Spiritus. Gestern eine kleine Partie, aus Unkenntniß der Verhältnisse zu 15⅔ Rt. verkauft, während gleichzeitig 15 11/12 Rt. pr. 8000 % Tr. zu bedingen war.

* **Königsberg**, den 9. März. Wind NO. — 3½.

Weizen unverändert, hochbunter 131—33℔ 81—83 Sgr. bezahlt, bunter 128—32℔ auf 76—82 Sgr. gehalten, rother 130—38℔ 77—79 Sgr. bez.

Roggen behauptet, loco 120—27℔ 50—54 Sgr. bez., 80℔ pr. Frühjahr 52½ Sgr. Br., 51½ Sgr. Gd., pr. April-Mai wird für 120℔ 49 Sgr. gefordert, pr. Mai-Juni 49 Sgr. bez., bleibt 49½ Sgr. Brief, 48¾ Sgr. Geld, 118℔ pr. Mai-Juni brachte 48 Sgr.

Gerste fest, große 108—111℔ 47—49 Sgr. bez., kleine 105—107℔ 44—45 Sgr. bez.

Hafer ohne nennenswerthen Umsatz.

Erbsen, weiße Kochwaare 55—58 Sgr. bez.

Bohnen 61—63 Sgr.

Wicken 53—57 Sgr.

Spiritus, den 8. März loco gemacht 16⅙ Rt. ohne Faß, den 9. März loco Verkäufer 16⅓ Rt. und Käufer 16 Rt. ohne Faß; pr. Frühjahr Verkäufer 18⅓ Rt. und Käufer 18 Rt. mit Faß. Alles pr. 8000 % Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.